Fuldaer Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Bringerlohn und Bestellgeld in Fulda sowie auswärts 1.50 Mark. ---- Rotationsdruck und Verlag der Fuldaer Aktiendruckerei in Fulda. Fernsprecher Nr. 9.

Wochen-Beilage: Illustrierte Sonntagszeitung | Monats-Beilage: Fuldaer Geschichtsblätter

Ziehungslisten der preußisch-süddeutschen Klassen-Lotterie. — Halbjährlich Taschenfahrplan.

Anzeigen: Der Raum einer einspaltigen Colonelzeile, 47 mm breit, kostet 15 Pfg. Reklamen: Der Raum einer Colonelzeile, 74 mm breit, kostet 40 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt. Für Offert- und Auskunftanzeigen 20 Pf. extra. In Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Erfüllungsort für das Einklagen von Forderungen ist Fulda. Anzeigen-Annahme bis 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen erbitten wir uns tags vorher.

Nr. 253. Morgen-Ausgabe. Montag den 2. November 1914. 41. Jahrgang.

Der Krieg.

Kriegs-Chronik.

25. Oktober. Deutsches Vordringen bei Ypern. 600 Engländer gefangen. — Neue Kämpfe bei Iwangorod. — Ein Zeppelin über Warschau. — Erkrankung des Generalstabschefs von Moltke. Kriegsminister von Falkenhayn übernimmt die Geschäfte.

26. Oktober. Kämpfe der Engländer mit dem Burenführer Maritz am Oranjefluß. — Das englische Geschwader bei Nieuport geschlagen. Drei Schiffe kampfunfähig. — Deutsches Vordringen westlich Lille. Französischer Vorstoß bei Arras zusammengebrochen. — Deutscher Erfolg bei Augustow. — Eine italienische Flotte vor Valona.

27. Oktober. Oesterreichischer Sieg bei Iwangorod—Jaroslau. 8000 russische Gefangene. — Der japanische Dampfer „Kamasata Maru" von der „Emden" versenkt. — Russische Angriffe sind westlich Warschau abgewiesen. — Russische Verstärkungen (9 Armeekorps) überschreiten bei Iwangorod die Weichsel. — Besetzung Südalbaniens durch die Griechen. — Schwere Verluste der Belgier am Yserfluß.

28. Oktober. Rückzug der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in Polen. — Deutsche Erfolge im Argonnenwalde. — Verlust eines russischen Torpedobootes. (Ort unbekannt.) — Christian Dewet und Beyers erheben sich gegen England. Ritz und Heilbronn (Transvaal) in ihren Händen. — Beschießung englischer Schiffe durch deutsche Küstenbatterien bei Kadzen.

29. Oktober. Erfolgreicher Widerstand in Kamerun gegen Franzosen und Engländer. — Fortschreitender Angriff bei Nieuport und Lille. — Neue Kämpfe im Argonnenwald. — Eine französische Hauptstellung bei Verdun genommen. — Deutsche Erfolge bei Augustow. — Ausfahrt der türkischen Schwarzmeerflotte. Beschießung Theodosias und Noworossijsk. — Türkische Reiterei am Roten Meer. — Ein russisches Kanonenboot von Bulgaren beschossen. — Die Erhebung der Oranjeburen breitet sich aus. — Zwei weitere englische Dampfer von der „Karlsruhe" versenkt. — Ein Zeppelin über Paris. — Russischer Angriff bei Turka (Galizien) abgewiesen.

30. Oktober. Der russische Kreuzer „Schemtschug" und ein französischer Torpedo-Jäger auf der Reede von Pulo Pinang (Malakka) von der „Emden" vernichtet. — Zwei russische Torpedoboote im Schwarzen Meer von den Türken vernichtet. — Bei Lille wurden über 300 Gefangene gemacht. Im Argonnenwald nehmen die Deutschen die feindliche Hauptstellung.

31. Oktober. Mehrere Orte bei Ypern genommen. — Bei Vailly die Franzosen über die Aisne zurückgeworfen. 1500 Gefangene, zwei Maschinengewehre erbeutet. — Französische Angriffe im Argonnenwalde unter schweren Verlusten zusammengebrochen. — Türkisches Bombardement von Sebastopol und Odessa. Eine große Anzahl russischer Schiffe im Schwarzen Meer versenkt. Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und dem Dreiverband.

Die Franzosen über die Aisne zurückgeworfen.

wtb Großes Hauptquartier, 31. Okt. 1914 vorm. (Amtlich.) Unsere Armee

in Belgien

nahm gestern Ramskapelle und Bixschote. Der Angriff auf Ypern schreitet gleichfalls fort. Sandvoorde, Schloß Hollebeke und Wambeke wurden gestürmt. Auch weiter südlich gewannen wir Boden.

Oestlich Soissons wurde der Gegner gleichfalls angegriffen und im Laufe des Tages aus mehreren Stellen nördlich von Vailly vertrieben. Am Nachmittag wurde dann Vailly gestürmt und der Feind unter schweren Verlusten

über die Aisne zurückgeworfen.

Wir machten tausend Gefangene und erbeuteten zwei Maschinengewehre.

Im Argonnenwalde sowie westlich von Verdun und nördlich von Toul brachen wiederholt feindliche Angriffe unter

schweren Verlusten

für die Franzosen zusammen.

Der Kampf auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz hat noch nicht zu einer Entscheidung geführt.

Westlich von Warschau folgen die Russen langsam unsern sich neu gruppierenden Kräften.

wtb Großes Hauptquartier, 1. Nov. 1914, vorm. (Amtlich.) In Belgien wurden die Operationen

durch Ueberschwemmungen erschwert,

die am Yser-Ypern-Kanal durch Zerstörung von Schleusen bei Nieuport herbeigeführt sind. Bei Ypern sind unsere Truppen weiter vorgeschritten. Es wurden mindestens

600 Gefangene

gemacht und einige Geschütze der Engländer erbeutet. Auch die westlich Lille kämpfenden Truppen sind vorwärts gekommen. Die Zahl der bei Vailly gemachten Gefangenen erhöhte sich auf etwa

1500.

In der Gegend von Verdun und Toul fanden nur kleinere Kämpfe statt.

In Nordosten standen unsere Truppen auch gestern noch in unentschiedenen Kämpfen mit den Russen.

Die Mitteilungen aus dem Großen Hauptquartier melden große Fortschritte auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Auf dem äußersten rechten Flügel haben unsre Truppen den Ort Ramscapelle genommen. Dieser liegt auf dem Wege von Nieuport nach Fournes, etwa 5 Kilometer westlich Nieuport. Man ersieht daraus, wie weit die deutschen Truppen bereits vorgekommen sind. Der weiter besetzte Ort Bixschote liegt in südlicher Richtung von Nieuport, von dort etwa 5 Kilometer entfernt und bereits 2 Kilometer westlich der Yser an der Straße nach Furnes. Durch diese unsere hier errungene Position ist die Umklammerung von Nieuport wesentlich fortgeschritten. Ferner ist der Kampf bei Ypern in bestem Fluß. Unsere Truppen sind dort weiter vorangekommen. Die genommenen Orte Zandvoorde und Schloß Hollebeke liegen 6—7 Kilometer südwestlich Ypern, an den großen Straßenzügen, die von Lille heranführen. Wie wir wissen, ist der Kampf um Ypern besonders heftig und der Gegner legt auf die Festhaltung gerade dieses Punktes einen hohen Wert. Bisher konnten wir nur Erfolge östlich Ypern verzeichnen, darum ist die südöstliche Annäherung, welche wir jetzt erzwungen haben, von Bedeutung.

Auch in der alten ursprünglichen Schlachtfront an der Aisne haben die Deutschen wieder die Offensive ergriffen. Oestlich von Soissons stand der Gegner noch immer nördlich der Aisne und hatte sich dort stark verschanzt. Diese Stellungen wurden angegriffen und schließlich das östlich von Soissons gelegene Vailly gestürmt und der Feind unter schweren Verlusten über die Aisne zurückgeworfen. Wie erbittert die Kämpfe gewesen und wie günstig der Ausgang des Kampfes für die deutschen Waffen sich gestaltet hat, geht auch aus der Zahl der Gefangenen hervor. Es wurden 1500 Gefangene gemacht und zwei Maschinengewehre erbeutet.

Auf dem östlichen Heeresflügel sind die Franzosen wiederum an verschiedenen Stellen angriffsweise vorgegangen, und zwar im Argonnenwalde westlich von Verdun und nördlich von Toul. Es war gemeldet worden, daß die deutschen Angriffe auf diesem Teile des Schlachtfeldes, namentlich im Argonnenwalde, von Erfolg begleitet seien und daß es gelungen war, mehrere verschanzte Stellungen, Blockhäuser und Stützpunkte zu erobern. Diese Verluste müssen für die Franzosen sehr empfindlich gewesen sein, da sie nunmehr wiederum versucht haben, durch Gegenangriffe die Deutschen aus ihnen zu vertreiben und sie wiederzuerobern. Aber alle diese Angriffe sind abgeschlagen worden. Sie sind unter schweren Verlusten für die Franzosen im deutschen Feuer zusammengebrochen. Wenn damit zunächst auch noch kein Vortragen des deutschen Angriffes verbunden ist, so wird durch diese wiederholten Niederlagen und die dabei eingetretenen Verluste die Widerstandskraft des Gegners doch so erheblich geschwächt sein, daß das weitere Vorgehen erleichtert werden wird und große Aussichten auf Erfolg hat.

Auf dem russischen Kriegsschauplatz ist alles noch in Entwickelung.

Der Krieg im Westen.

Das Ringen um die Küste.

Der Amsterdamer „Telegraaf" meldet aus Sluis von gestern: Gegenüber den Gerüchten über ein Zurückweichen der Deutschen in Westflandern kann ich versichern, daß heute früh die Kampflinie ungefähr dieselbe wie gestern war. Kortrykt, Iseghem, Rousselaere und Thourout sind in deutschem Besitz, und Ypern in den Händen der Verbündeten. Besonders heftig war der Kampf um Ypern, bei Paschendaele, West-Großebeke und Becelaere. Die Deutschen haben zu militärischen Zwecken den Eisenbahnverkehr zwischen Kortrykt und Rousselaere wiederhergestellt. Sie haben eigenes Personal, und auf verschiedenen Bahnhöfen sind deutsche Stationsvorsteher angestellt. Rousselaere (Roulers) hat durch das Bombardement sehr gelitten. Auch im Dorfe Rumbeke, drei Kilometer von Rousselaere, ist viel Schaden angerichtet worden. Rumbeke hat eine Kriegssteuer von 50 000 Francs zahlen müssen. Die Deutschen haben jetzt die Küste von Ostende bis Knocke vollständig besetzt. In Heyst ist eine Mitteilung in drei Sprachen angeschlagen, die besagt, daß alle Wohnungen auf dem Seedeich und auf den Straßen, die dorthin führen, geräumt werden müssen. (ctr. bln.)

Dem „Handelsblad" wird aus Sluis gemeldet: In Ostende ist die Stimmung sehr gedrückt. Niemand darf die Stadt verlassen. Den Bauern aus der Umgebung ist noch erlaubt, Waren auf den Markt zu bringen, aber nur unter dem Geleit ihres Bürgermeisters oder seines Bevollmächtigten. Ansammlungen von mehr als fünf Personen sind verboten. Am Freitag wurde eine Proklamation angeschlagen, in der gesagt wird, daß noch Personen sich in der Stadt aufhalten, die mit den Feinden des Deutschen Reiches in Verbindung stehen. Diese Personen werden mit Todesstrafe bedroht, und desgleichen diejenigen, die Kenntnis davon haben und es nicht anzeigen. Ihre Güter sollen konfisziert und ihre Häuser verbrannt werden. Der Stadt wird eine Kriegssteuer angedroht, wenn ein solches Benehmen entdeckt wird. (ctr. bln.)

„Het Nieuws van den Dag" melden aus Ostburg: Seit Donnerstag mittag dauert das Schießen ununterbrochen an, die Schüsse kommen aus südwestlicher Richtung. Wahrscheinlich schießen wieder Kriegsschiffe auf die Küste. Bei Heyst, Knocke, Zoute und Hazegas sind überall Geschütze aufgestellt und Laufgräben angelegt. (ctr. bln.)

Nach Meldungen aus Paris konzentrieren die Deutschen bedeutende Kräfte zwischen Zeebrügge und Heyst. Man glaube, daß sie sich des Hafens von Zeebrügge als Operationsbasis für ihre Unterseeboote bedienen wollten; sie träfen hierzu alle Vorbereitungen und hätten sich auch der Leuchtschiffe bemächtigt. Die deutschen Geschütze seien die Dünen entlang von Ostende bis Knocke aufgefahren. (ctr. fft.)

Meldungen englischer Blätter zufolge, legen die Deutschen an der belgischen Küste immer neue Minen zur Abwehr der Angriffe der englischen Monitore. Die Engländer sind einigermaßen erstaunt darüber, daß die Deutschen dort so schnell über einen reichlichen Vorrat Minen verfügen konnten und sehen darin einen neuen Beweis der deutschen „Erzbereitschaft". Ein englischer Berichterstatter vernahm aus dem Munde eines belgischen Offiziers die Bestätigung, daß die Lage der Belgier an der Yser vorübergehend recht kritisch gewesen sei. Die Belgier waren im Begriff, sich zurückzuziehen. Zu ihrem Erstaunen sollen die Deutschen plötzlich ihren Angriff nicht fortgesetzt haben. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" vermutet, daß ihnen in jenem Augenblick die Munition ausgegangen war. (ctr. bln.)

Das Yssertal unter Wasser.

Haag, 31. Okt. 1914. Nach englischer amtlicher Meldung haben die Belgier das Tal der unteren Yser unter Wasser gesetzt, sodaß die Deutschen den Rückzug über den Fluß antreten mußten. Am Donnerstag haben die Deutschen kräftige Angriffe auf die Franzosen und Engländer nordöstlich und östlich Ypern unternommen. Der Korrespondent der „Central News" berichtet, die Deutschen versuchen bei La Bassée durch gewaltiges Kanonenfeuer sich einen Weg durch die Linien der Verbündeten zu bahnen, und haben dadurch auch südwestlich vorrücken können. Nördlich Ryssel haben die Deutschen starke Reserven zusammengezogen. (ctr. bln.)

Die Kämpfe an der Aisne.

* Kopenhagen, 31. Oktober 1914. Ein Offizier, der aus Nordfrankreich nach London zurückgekehrt ist, erzählte, daß die Heere an der Aisne jetzt vollkommen erschöpft seien. Die Soldaten kämpfen jedesmal nur kurze Zeit, dann würfen sie sich in die Schützengräben und blieben tagelang dort liegen. (ctr. bln.)

Verstärkung der französischen Garnison an der italienischen Grenze.

Genf, 31. Okt. 1914. Der „Kurier" meldet: Die französischen Garnisonen an der italienischen Grenze sind in den letzten drei Wochen wieder neu belegt worden, nachdem fast sämtliche Truppenstandpunkte gegen Ende September zur Verstärkung der französischen Front an der Marne geräumt worden waren. (ctr. bln.)

Die Lage im Oberelsaß.

Dem „Genfer Journal" wird aus Roncourt gemeldet, es sei entgegen anderen Nachrichten ziemlich sicher, daß, wenn die Deutschen den Angriff auf Verdun unternehmen, sie jetzt keine ernste Operation gegen Belfort beabsichtigen. Ihre Truppen seien wenig zahlreich in dieser Gegend. Auf der Linie Altkirch bis Kolmar hätten sie gegenwärtig badische und württembergische Landwehrinfanterie, wenig Feldartillerie, aber ausgezeichnete schwere Ar-

Flucht aus Feindesland.

Ein deutscher Ordensgeistlicher aus dem Kreise Fulda, der bei Kriegsbeginn in einem belgischen Kloster unweit der französischen Grenze weilte, teilt in folgendem seine Erlebnisse auf der Flucht vor den Schrecken des Krieges mit. Die anschauliche Schilderung wird auch jetzt noch das Interesse unserer Leser finden.

Es war am 24. Aug. am Feste des hl. Bartholomäus. Schon zwei Tage waren wir sehr in Anspruch genommen durch die vielen Flüchtlinge, die aus der Gegend von Namur und Dinant unserem Dorfe zuströmten. Dies besagte Dörfchen, Surice mit Namen, zählt 300 Einwohner, und liegt 2½ Stunden von der von unseren Truppen eingenommenen Festung Givet an der belgisch-französischen Grenze.

Unablässig kamen neue Scharen von Flüchtigen, um bei uns Unterkunft, Schutz und Nahrung zu suchen. Zum großen Teil hatten sie nur das nackte Leben gerettet. Andere auch führten wenig Habseligkeiten auf Wagen, Schiebkarren und Kinderwagen mit sich. Traurig war es anzusehen, wie sich dieser Zug dahinwälzte: von Angst getriebene Frauen, weinende Kinder und altersschwache Greise, die sich mühsam fortschleppten.

Da kommt eine Frau auf uns zu, 7 Kinder führt sie mit sich. Jammernd erzählt sie ihr Unglück: der Mann im Kriege, das Haus verbrannt und keinen Pfennig in der Tasche. Eine andere Frau hatte auf der Flucht ihre beiden Kinder verloren; niemand wußte etwas über ihren Verbleib. Schrecklich sind die Berichte der Fliehenden; Entsetzen und unbeschreibliche Angst in den Gesichtern aller.

Viele, viele klopften auch an unsere Klosterpforte; etwa 400 armen Menschen hatten wir schon Obdach gewährt, und noch drängte die unglückliche Menge ununterbrochen nach: das Haus und der Hof waren bald besetzt. Schwierig war es nun, die ausgehungerte Menge mit der notwendigsten Nahrung zu versehen. Aber was wir hatten, gaben wir gerne. Brot hatten wir auch nicht mehr.

Am Morgen des 24. August waren auch schon einige Automobile mit Verwundeten — 16 Franzosen und 1 Belgier — angekommen, die in unserem Kloster untergebracht werden sollten. Das Schlachtfeld schien also schon in der Nähe zu sein. Wir hatten ja auch am vorhergehenden Tage beständig den Kanonendonner gehört. [illegible] mich gleich für die Pflege der Verwundeten. In der Nacht vom 23. zum 24. August durchzogen geschlagene französische Truppenteile unser Dörfchen. In größter Unordnung und buntem Durcheinander ging es dem Orte Romedenne zu.

Wie die Soldaten erzählten, war am Tage vorher eine große Schlacht geschlagen worden, die für die Deutschen anfänglich sehr ungünstig stand. Morgens um 4 Uhr begann das Artilleriegefecht. Die Franzosen hatten nur sehr geringe Verluste, die Deutschen dagegen hatten schon schwer gelitten, weil sie die französischen Stellungen nicht kannten. Da, gegen 3 Uhr kam ein deutsches Flugzeug. Trotz der heftigsten Beschießung stellte es die feindlichen Stellungen fest und dann wandte sich das Blatt. Es währte nicht lange und der Feind wurde mit Geschossen geradezu überschüttet. Ein längeres Standhalten war unmöglich und der französische Rückzug artete in Flucht aus. So nach dem Berichte der französischen Soldaten.

Es war also am Abend des besagten 24. August. Eben hatte ich mich zurückgezogen, um das Brevier zu beten. Da höre ich ganz in der Nähe Gewehrfeuer. In dem Glauben, ein deutscher Flieger werde vom Feinde beschossen, wie ich das in den letzten Tagen schon öfters beobachten konnte, eile ich zum Fenster. Aber da ist weit und breit keine „Taube" wahrzunehmen. In diesem Augenblicke werde ich zu den Verwundeten gerufen. Man will wissen, was für eine Bewandtnis es mit dem Schießen habe. Ich konnte die Fragen nicht beantworten. Aber da tönt es aus den Reihen der Verwundeten: „Die Deutschen, — die Deutschen rücken heran!" Und man beschwor mich, ich solle Wagen zur Flucht besorgen, ich solle sie doch nicht den „unmenschlichen" Preußen in die Hände fallen lassen. Die Flüchtlinge, die auf dem Hof Unterkunft gefunden hatten, waren in heller Verzweiflung. Das war ein Jammern, Weinen und Schreien. Zum Erbarmen. Die Einen wollen sich verstecken, die Anderen wollen flüchten und wissen nicht recht wohin. Manche sind schon fünf Tage unterwegs und also sehr müde und ausgehungert. Dazu noch in nächster Nähe das Geknatter der Gewehre und das Rollen der Granaten, von welchen eine vor unserem Hause platzte. Gott sei Dank wurde niemand verletzt. Ein längerer Aufenthalt war hier aber unmöglich. So wurde denn beschlossen, zu fliehen. Alles sucht sich zu retten. Wir waren noch zu vier Ordensleuten im Kloster und nun gehts in eiliger Hast dem Dorfende zu. Nur vorwärts, um aus dem Bereiche dieser furchtbaren Geschosse zu kommen. Mit Rücksicht auf unsre Verhältnisse [illegible]

Denn man wußte in unserer Umgebung nicht, daß wir Deutsche waren. Fraternisieren mit dem deutschen Heere hätte uns nur den Haß der Belgier und Franzosen zugezogen. Es hätte uns dann nach den bekannten belgischen Ausschreitungen recht schlimm ergehen können.

Nach haltloser Flucht nahm uns endlich der schützende Wald jenseits des Dorfes auf. Es war gegen 9 Uhr, als wir auf den Höhen bei Merlemont ankamen. Da bot sich dem Auge ein schrecklich-schönes Schauspiel dar. Es war bereits dunkel geworden. In die sinkende Nacht lohten die Feuergarben aus den brennenden Dörfern. Dunkle Glut malte sich überall am fernen Horizonte. Fernes Aufblitzen aus ehernen Feuerschlünden und ein ununterbrochenes Donnern und Tosen, das den Erdboden erbeben machte. Aber da ist nicht Zeit, sich an diesem Schauspiel zu weiden. Das Unglück schreit ja laut; in tausend bangen und weinenden Stimmen dringt es rund um uns herum an unser Ohr. — Wehe, dreimal Wehe jenen, die dies Unglück heraufbeschworen haben.

Aber wie hatten uns denn die Deutschen so urplötzlich auf den Leib rücken können? — Das hatte, wie wir erzählen hörten, der deutsche Schneid zustande gebracht. Am Eingange des Dorfes stand eine Abteilung Franzosen auf Wache, etwa 80 an der Zahl. Da drängen sich graue Scharen, von Feld und Wald kaum zu unterscheiden, am Waldesrand dahin. Das müssen Deutsche sein. Da gehen auch auf beiden Seiten schon die Gewehre hoch. Schnellfeuer rasselt. Der französische Hauptmann fällt; ein Offizier will ihn zurückziehen, wird aber ebenfalls schwer verwundet. Eine andere französische Abteilung greift in den Kampf ein. Aber die Feldgrauen stürmen vor, der Feind muß weichen.

Doch wir müssen weiter. Unserm brennenden Dörfchen noch einen letzten Gruß und dann fort in die dunkle Nacht hinein. Gegen 11 Uhr gelangten wir nach Sautour. Beim Pfarrer des Dorfes, einem guten Bekannten von uns, baten wir um Herberge. Bei dem Herrn hatte die Not auch schon Einzug gehalten. Unser Abendessen war ein Glas Wasser, unser Nachtlager die Dielen des Hauses. Am anderen Morgen fanden wir noch Gelegenheit, die hl. Messe zu lesen. Dann sollte es weiter gehen durch das feindliche Land. Werden wir glücklich die deutsche Grenze erreichen? — Eben kommt uns auch zum Bewußtsein, daß keiner im Besitz von Papieren ist, durch die er sich nötigenfalls hätte ausweisen können. In der Eile [illegible] wir alles im [illegible] liegen lassen. Und auch [illegible] Schwarzrock ohne jeden Ausweis durch die vielen Untersuchungsstationen! Das war kein ermutigender Ausblick. Man hätte unsere Nationalität entdecken können. Was lag da näher als in uns Spione zu vermuten, und das Ende von all dem war gar nicht abzusehen. Doch es wurde Rat geschafft; schnell schrieb jemand Identitätspapiere, wonach wir geborene Elsässer waren, ließ sie vom Bürgermeister, der uns nicht kennt, unterschreiben und stempeln und drückte sie uns in die Hände. Mit diesen Pässen konnten wir nun die Weiterreise wagen. — Aber wohin? Von zwei Seiten hörten wir den unheimlichen Kanonendonner, und von einer dritten Seite rückten den Gerüchten zufolge die Deutschen heran. Wir entschlossen uns, den Weg nach Marienburg und Couvin einzuschlagen, um von dort aus nach Frankreich zu gelangen. Unser Reiseziel war: den Norden Frankreichs zu erreichen, von dort aus wieder durch Belgien nach Holland. Es hatten sich uns noch einige Flüchtlinge angeschlossen: zwei belgische Offiziere, die in Zivilkleidern aus der deutschen Gefangenschaft entwichen waren, ein französischer Priester, der auch in Laienkleidern auf der Flucht war und ein belgischer Kaufmann mit Frau und Kind.

So gings denn querfeldein in der Richtung nach den oben genannten Orten. Unser Weg führte uns nach etwa einer Stunde auf eine Landstraße. Da wälzten sich wieder Scharen von Flüchtlingen dahin und zwar in fast entgegengesetzter Richtung, die wir einzuschlagen gedachten. Abermaliges Beratschlagen. Rechts ab durch Wiese und Wald. Wir waren etwa 50 Meter gegangen, als über uns das Surren einer deutschen Flugmaschine hörbar wurde. Feindliche Artillerie, wer weiß, von woher, nahm sie direkt aufs Korn. Eine Granate platzte nicht weit von uns. Aus dem nahen Walde fallen Gewehrschüsse; auch die gelten dem Riesenvogel, der da in schwindelnder Höhe unbeschädigt weiterfliegt. Unsere Situation war keineswegs angenehm. Rasch in den Wald hinein, da tauchen auf einmal 5 Turkos vor uns auf. Sie waren es, die den deutschen Flieger mit ihren Gewehren begrüßt hatten. Sie meinten zwar auch, das Ding da oben wäre wohl zu hoch, aber es könne ja nichts schaden, im Dienste der Republik etliche Patronen nutzlos zu verknallen. Diese Kerle boten sich uns gleich als Begleiter an. „Wir werden die Deutschen, diese Teufel, schon von ihren Pferden herunter holen," sagten sie, um uns Mut zu machen. Diese Redeweise galt den Ulanen, die sich, wie es scheint, überall gewaltige Achtung verschafft haben.

In Begleitung der Afrikaner [illegible] weiter.

tillerie, besonders gegenüber den französischen Stellungen bei Thann. Im Laufe der letzten Woche hätten beide Armeen sich abwartend verhalten. Von ernsteren Kämpfen seien nur die Kämpfe bei Ferreitt zu erwähnen. Hüben und drüben sei man in wohlverschanzten Gräben geblieben, und es wäre täglich geschossen, aber kein erheblicher Schaden angerichtet werden. Die Linien hätten sich kaum verändert. (ctr. bln.)

Krieg gegen Russland.

Weitere Erfolge der Oesterreicher in Galizien.

wtb **Wien**, 31. Okt. 1914. Amtlich wird verlautbart: 31. Oktober mittags. Nächst der galizisch-bukowinischen Grenze nördlich Kuty wurde gestern eine russische Kolonne aller Waffen geschlagen. — In Mittelgalizien behaupten unsere Truppen die gewonnenen Stellungen nordöstlich Turka bei Stary Sambor, östlich Przemysl und am unteren San. Mehrere feindliche Angriffe im Raume von Risko wurden abgewiesen. Dort sowohl wie auch bei Skole und Stary Sambor wurden Hunderte von Russen gefangen genommen. — Die Operationen in Russisch-Polen verliefen auch gestern ohne Kampf.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Generalmajor.

Gegen Serbien und Montenegro.

Die Lage in Serbien.

Zürich, 30. Okt. 1914. Die römische „Tribuna" meldet aus Nisch, daß die Lage in Serbien sehr bedenklich sei angesichts der Ermüdung der Truppen, der großen Verluste, der Einbußen an Kriegsmaterial und besonders der enormen Anhäufung von österreichisch-ungarischen Streitkräften an den Grenzen. Serbien werde sich jetzt bewußt, daß es einen Angriffskrieg gegen Oesterreich nicht mehr führen könne. Allerdings gibt es sich, meint der Berichterstatter, der Hoffnung hin, den Abwehrkrieg noch lange aushalten zu können. (ctr. bln.)

Die Erhebung der Türkei.

Der Abbruch der Beziehungen.

wtb **Konstantinopel**, 1. Nov. 1914. (Tel.) **Den Botschaftern Rußlands, Englands und Frankreichs sind die Pässe zugestellt worden. Der russische und englische Botschafter reisen heute abend, der französische morgen ab.**

* **Konstantinopel**, 31. Okt. 1914. Die russische Botschaft ließ gestern ihre Archive in das Gebäude der italienischen Botschaft schaffen, während die englische und die französische Botschaft die ihren der amerikanischen Botschaft übergaben. Um 7 Uhr abends wurde auf dem Palais der russischen Botschaft und des Generalkonsulats die italienische Flagge gehißt zum Zeichen, daß Italien den Schutz der russischen Staatsangehörigen übernahm. (ctr. bln.)

Bombardement von Sebastopol und Odessa.

Zahlreiche russische Schiffe versenkt.

Die verhältnismäßig kleine, aber allem Anschein nach jetzt gut ausgebildete türkische Flotte hat den ihr aufgezwungenen Kampf im Schwarzen Meere mit einer beachtenswerten Schnelligkeit und Schneidigkeit aufgenommen und gleich mit ansehnlichen Resultaten durchgeführt. Es liegen folgende Meldungen vor, die über die in einem Teile der Auflage unserer Samstags-Ausgabe schon mitgeteilte Beschießung von Sebastopol und Odessa noch eine Reihe Einzelheiten mitteilen:

Berlin, 31. Okt. 1914. Das „B. T." meldet aus Konstantinopel: **Die türkische Flotte hat in Verfolgung der zersprengten Russenflotte Sebastopol erfolgreich bombardiert. Im Hafen von Noworossijsk wurden 50 Petroleumreservoire in Brand geschossen, 14 Militärtransportschiffe in Grund gebohrt sowie mehrere Getreidespeicher und die radiotelegraphische Station zerstört. Die türkische Flotte hat ferner Odessa bombardiert, dort einen russischen Kreuzer in den Grund gebohrt und einen anderen schwer beschädigt. Wahrscheinlich ist auch dieser Kreuzer gesunken. Fünf andere Transportschiffe sind schwer beschädigt worden. Ein Schiff der russischen freiwilligen Hilfsflotte ist gleichfalls gesunken. Auch in Odessa sind fünf Petroleumreservoire in Brand geschossen worden. Die Russen haben in Odessa und Sebastopol auf das Bombardement der türkischen Schiffe mit Artilleriefeuer geantwortet. Nach Aussagen gefangener Matrosen sowie aus der Anwesenheit eines in Grund geschossenen Minenlegers bei der russischen Flotte vor dem Bosporus geht hervor, daß die russische Flotte beabsichtigte, den Eingang des Bosporus durch Minen zu sperren und die türkische Flotte zu zersprengen, indem man die im Schwarzen Meer befindlichen türkischen Schiffe von den Flottenteilen im Marmarameer abtrennte. Gegenüber diesen unerwarteten Angriffen, nach welchen anzunehmen war, daß die Russen die Feindseligkeiten ohne vorhergehende Kriegserklärung eröffnen würden, nahm die türkische Flotte die Verfolgung der russischen auf und zersprengte sie. (ctr. bln.)**

Diese Meldung bestätigt, daß die mit so großem Nachdruck durchgeführte türkische Aktion nur die Antwort auf eine freche Herausforderung Rußlands war.

Von amtlicher türkischer Seite werden folgende Angaben gemacht:

Der Panzerkreuzer „Sultan Jawus Selim" hat ein russisches mit dreihundert Minen beladenes Schiff versenkt und ein Kohlentransportschiff, sowie ein russisches Kanonenboot schwer beschädigt. Außerdem hat er Sebastopol mit Erfolg beschossen. Der Kreuzer „Midilli" hat in Naruski die Petroleum- und Getreidelager zerstört und 14 Transportdampfer versenkt. Der Torpedobootszerstörer „Berk-i-Satwesi hat in Noworossijsk die funkentelegraphische Station zerstört. Der Torpedobootszerstörer „Jadig-Hiar-i-Millet hat ein russisches Kanonenboot versenkt. Der Torpedobootszerstörer „Muavenet-i-Millije" hat ein anderes Schiff derselben Gattung beschädigt. In Odessa sind die Petroleumbehälter und fünf russische Schiffe beschädigt worden. Der Kreuzer „Hamidie" hat ein Transportschiff versenkt. (ctr. bln.)

Das ist eine stattliche Verlustliste von versenkten russischen Schiffen, ganz abgesehen von dem schweren Sachschaden, der den Städten am Schwarzen Meere jetzt schon erwachsen ist. Die Erfolge sind wahrscheinlich noch nicht abgeschlossen, denn irgendwo müssen doch auch die russischen Panzerschiffe stecken, wahrscheinlich im Hafen von Sebastopol und es kann ihnen passieren, daß sie dort wie die Stadt selbst bombardiert werden.

Kristiania, 31. Okt. 1914. Unter den Schiffen, die von den türkischen Kreuzern am Donnerstag im Schwarzen Meer beschossen worden sind, befand sich auch der französische Postdampfer „Portugal." (ctr. bln.)

Minensperre der türkisch-asiatischen Küsten.

Konstantinopel, 31. Okt. 1914. Die Pforte teilt amtlich mit, daß sämtliche asiatischen Küsten ihres Reiches durch Minen gesperrt seien. (ctr. bln.)

Der deutsche Kaiser und die mohammedanische Welt.

wtb **Konstantinopel**, 31. Okt. 1914. Die Blätter geben einen Artikel des Teheraner Blattes „Resobad" wieder, der die Ueberschrift trägt: „Der deutsche Kaiser und die mohammedanische Welt". Es wird in ihm hervorgehoben, daß der einzige Freund der Mohammedaner Deutschland sei, nach welchem sich die Blicke aller Muselmanen wenden. Die Tatsache, daß Deutschland immer mit dem Sitze des Kalifats herzliche und freundschaftliche Beziehungen unterhalten habe, habe ihm die Sympathien aller Muselmanen gewonnen.

Ein Protest des Sultans.

Wien, 31. Okt. 1914. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Der Sultan hat an sämtliche Mächte eine Note gerichtet, worin er dagegen protestierte, daß ihn die englische Operationsarmee in Aegypten an der Ausübung seiner Souveränitätsrechte hindere. Auf Grund dieses Protestes wird der Khedive England auffordern, die englische Wühlarbeit in Aegypten einzustellen.

Der Khedive von Aegypten wohnte, wie aus Konstantinopel telegraphiert wird, dem aus Anlaß des Bairamfestes im dortigen Palais stattfindenden Empfang und der Handkuß-Zeremonie bei. Der Sultan zeichnete ihn durch besondere Liebenswürdigkeit aus. (ctr. bln.)

Annektion Aegyptens?

Neustrelitz, 31. Okt. 1914. Im „Amsterdamer Courant" wird, wie die „Neustrelitzer Landeszeitung" erfährt, eine Meldung veröffentlicht, nach der der englische Ministerrat in aller Form die Annektierung Aegyptens als englische Kolonie beschlossen habe. Sofort nach Wiederzusammentritt des Parlaments werde eine Proklamation über die englische Souveränität in Aegypten erfolgen.

Beduineneinfall in Aegypten?

Aachen, 31. Okt. 1914. Nach hier vorliegenden Meldungen sind 3000 Beduinen, angeblich unter Führung deutscher Offiziere, über den Suezkanal in Aegypten eingefallen. (ctr. fft.)

Von einem Beduineneinbruch in Aegypten ist bisher in Europa nichts bekannt geworden; daß deutsche Offiziere ihn leiten sollen, ist mehr als unwahrscheinlich.

Die türkische Armee.

Der völlige Zusammenbruch des türkischen Heeres im ersten Teil des Balkankrieges hat der türkischen Regierung die Augen geöffnet, daß es in der bisherigen Weise nicht weiter ging und daß eine vollkommene Neuordnung durchaus notwendig sei. Diese ist auch unmittelbar nach dem Kriege ausgeführt worden, so daß die Armee jetzt wieder einen hohen Stand von Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit erreicht hat. Ueber die Einzelheiten der Neuordnung sind nur wenig Nachrichten bekanntgegeben. Namentlich lassen sich keine genauen Angaben über die beabsichtigte Kriegsgliederung und Höhe der Streitkräfte im Kriege machen.

Im Frieden besteht nach Angaben, die als zuverlässig gelten können, das Heer aus 13 Armeekorps und zwei selbständigen Divisionen, das ganze Heer ist in vier Armeeinspektionen eingeteilt, und zwar in Konstantinopel, Erzindjan, Damaskus und Bagdad. Jedes Armeekorps besteht aus drei Divisionen, jede Division aus drei Regimentern, jedes Regiment aus drei Bataillonen und einer Maschinengewehrkompagnie, außerdem wird jeder Division ein Schützenbataillon und ein Artillerie-Regiment, jedem Armeekorps ein bis zwei Kavallerie-Regimenter zugeteilt. Die gesamte Friedensstärke an aktiven Truppen und Kadres für die Reservetruppen beträgt 17 000 Offiziere, 250 000 Mann, 45 000 Pferde, 1500 Geschütze und 430 Maschinengewehre.

Es ist die allgemeine Wehrpflicht eingeführt, die eine Dienstpflicht von 24 Jahren, vom 21. bis 45. Lebensjahr vorsieht. Sie zerfällt in die aktive Armee (Nizam, 3 Jahre), in die Reserve (Ichtiat, 6 Jahre), die Landwehr (Redif, 9 Jahre) und in den Landsturm (Mustafiz, 7 Jahre). Die Infanterie ist ausgerüstet mit einem 7,65-Millimeter-Mauser-Repetiergewehr mit Dolchbajonett und Patronenladung für fünf Patronen, die Taschenmunition besteht aus 120 Patronen, die in drei Patronentaschen oder in zwei Patronengürteln mitgeführt werden. Außerdem befinden sich bei den Munitionskolonnen noch 180 Patronen für jedes Gewehr, so daß die Gesamtausrüstung unter gewöhnlichen Verhältnissen 300 Patronen für das Gewehr beträgt. Außerdem sind noch ältere Gewehrmodelle in Gebrauch, mit denen hauptsächlich die Reserve- und Landwehrformationen ausgerüstet werden. Die Feldartillerie hat ein 7,5-Zentimeter-Schnellfeuergeschütz, System Krupp 1903, mit langem Rohrrücklauf, außerdem ist noch vorhanden ein 8,7 Zentimeter Kruppsches Geschütz aus dem Jahre 1873 und ein 7,85-Zentimeter-Krupp-Geschütz aus dem Jahre 1883 für die reitenden Batterien, ferner 12-Zentimeter-Feldhaubitzen, System Krupp, Modell 1892. Das Geschützmaterial der Festungsartillerie ist außerordentlich verschieden. Neben ganz alten Geschützen sind auch die neuesten Modelle vorhanden, solche wurden namentlich während des Balkankrieges angeschafft. Es waren dies hauptsächlich 15-Zentimeter- und 10,5-Zentimeter-Schnellfeuerhaubitzen.

Die Reorganisation des türkischen Heeres hat sich namentlich auf die Vereinfachung und Verbesserung der Mobilmachung, die Einführung europäischer Ausbildung und Führungsgrundsätze sowie auf die Verbesserung der Ausrüstung und Bewaffnung und auf die Regelung der Verpflegung und des Munitionsnachschubes erstreckt. Gerade die beiden letzteren Punkte hatten während des Balkankrieges schwere Mängel gezeigt, und ihnen war es hauptsächlich zuzuschreiben gewesen, daß der schlecht verpflegte, hungernde Soldat, dem auch keine genügenden Patronen zugeführt werden konnten, versagte. Nachdem diese Mängel beseitigt worden sind, ist anzunehmen, daß der türkische Soldat, der von Natur aus vorzügliche militärische Eigenschaften besitzt und sich in früheren Feldzügen, namentlich in der Verteidigung außerordentlich bewährt hat, wieder zu der vollen Höhe seiner militärischen Leistungsfähigkeit kommen wird. Das türkische Heer stellt jetzt einen starken und beachtenswerten Machtfaktor dar, von dessen Auftreten große Erfolge zu erwarten sind.

Vom See- und Ueberseekrieg.

Ein englischer Kreuzer im Kanal zum Sinken gebracht.

wtb **London**, 1. Nov. 1914. (Nichtamtlich.) **Amtlich wird unter dem 31. Oktober gemeldet: Ein deutsches Unterseeboot brachte heute im englischen Kanal den alten Kreuzer „Hermes", der von Dünkirchen zurückkam, durch einen Torpedoschuß zum Sinken. Beinahe alle Offiziere und Mannschaften wurden gerettet.**

Wie uns von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, liegt eine Bestätigung der Nachricht nicht vor.

„Hermes" stammt aus dem Jahre 1898, hat 5700 Tonnen, legt 20 Seemeilen zurück und hat 480 Mann Besatzung.

Der neue Erste Seelord.

wtb **London**, 30. Okt. 1914. Admiral Lord Fisher wurde als Nachfolger des (bekanntlich wegen der Angriffe auf seine deutsche Herkunft zurückgetretenen) Prinzen von Battenberg zum Ersten Seelord ernannt.

Admiral Fisher hat bereits bis 1910 diesen Posten bekleidet, trat dann aber, da er 70 Jahre geworden war und die Altersgrenze überschritten hatte, zurück. Fisher ist, man darf fast sagen, ein geborener Seemann, er ist bereits im Alter von 13 Jahren in die Marine eingetreten. Von Fisher stammt der Ausspruch: „Ich hoffe noch so lange im Amte zu bleiben, bis die deutsche Flotte auf dem Grund des Meeres liegt. Er ist ein energischer Mann mit ausgezeichneten Fachkenntnissen, der die gewaltige Aufgabe übernahm und durchführte, die britische Flotte in Mannschaft und Material zu reorganisieren und auf die jetzige Höhe zu bringen. Daß Fisher jetzt wieder mit der Leitung des Admiralstabes betraut wird, beweist, welches Vertrauen die englische Regierung in sein Können setzt, beweist aber gleichzeitig daß in Britannien „Not am Mann" ist.

Aus Kamerun.

wtb **Bordeaux**, 31. Okt. 1914. General Dobbell, Kommandant der Verbündeten in Kamerun, hat dem Gouverneur von Französisch-Westafrika mitgeteilt, daß eine Kolonne französischer und englischer Soldaten am 26. September Edea am Sanagafluße, 90 Kilometer von der Küste entfernt, besetzt habe.

Die anderen Mächte.

Rücktritt des italienischen Kabinetts.

Der italienische Schatzminister Rubini hat seine Entlassung gegeben. Infolgedessen hat dann der Ministerpräsident Salandra dem König die Demission des Gesamtkabinetts mitgeteilt. Der König behielt sich seine Entscheidung vor. Eventuell wird Salandra mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt. Eine Aenderung der äußeren Politik durch die Krisis dürfte jedenfalls ausgeschlossen sein.

Die Krisis im italienischen Ministerkollegium ist durch die Weigerung des Finanzministers Rubini hervorgerufen worden, die Verantwortung für die Beschaffung der außerordentlich großen Militärkredite zu übernehmen, die vom Kriegsminister und den übrigen Mitgliedern des Kabinetts gefordert worden waren.

Die Verfolgung der Monarchisten in Portugal.

wtb **London**, 30. Okt. 1914. „Morning Post" meldet aus Lissabon vom 27. Oktober: Zahlreiche Verhaftungen haben im ganzen Lande stattgefunden. Der Herausgeber des Blattes „Restauracao homem Christo" wurde des Landes verwiesen. Die Carbonari arbeiten seit der Amnestie im Februar d. J. dazu, die Gefängnisse wieder zu füllen. Sie wissen, daß in der gegenwärtigen Lage Europas die Verhaftungen von Monarchisten wenig Aufmerksamkeit finden, und glauben, die langersehnte Gelegenheit sei gekommen. Die Bewegung ist unterdrückt und alle monarchistischen Zeitungen beschlagnahmt. Telegramme an die Auslandspresse werden zensuriert oder gänzlich unterdrückt. Die Regierung scheint den Carbonaris freiere Hand zu lassen als je. Die republikanische Presse Lissabons fordert die Regierung auf, keine Gnade zu üben. Das Londoner Blatt schließt: England hätte ein Jahr früher Portugals militärische Mitwirkung sicher nicht erbitten oder annehmen können, und, wenn es dies jetzt tut, muß es unter der Bedingung (!!) geschehen, daß keine weitere Vergewaltigungen und Verfolgungen durch Carbonaris vorkommen.

Massenflucht der Deutschen aus Portugal.

Ueber tausend deutsche Flüchtlinge aus Portugal sind in Barcelona angekommen, wo man sie in dem alten Schlachthause Garcia unterbrachte.

Ein bulgarisch-griechischer Grenzzwischenfall.

wtb **Sofia**, 30. Okt. 1914. Die Agence Bulgare meldet: Am 25. ds. Mts. kam es zwischen bulgarischen und griechischen Grenzposten von Geleichewo zu einem Gewehrfeuer, das sieben Stunden währte. Veranlaßt wurde der Zwischenfall durch den Versuch der Griechen, in der neutralen Zone Laufgräben zu errichten. Auf bulgarischer Seite wurde ein Mann verwundet, auf griechischer Seite ein Mann getötet und zwei Mann verwundet.

Eine allgemeine Mobilisierung Chinas in Sicht.

Wien, 31. Okt. 1914. Nach einer Konstantinopeler Meldung soll eine allgemeine Mobilisation in China bevorstehen. Ein Ausschuß unter Vorsitz von Juanschikai arbeitet an der Feststellung der Mobilisierungsvorschriften. (ctr. bln.)

Letzte Nachrichten.

Die Kathedrale in Reims.

wtb. **Rom**, 31. Okt. 1914. Da die französische Heeresleitung wiederum eine Batterie vor der Kathedrale von Reims aufgestellt und einen Beobachtungsposten auf dem Turm der Kathedrale eingerichtet hat, hat im Auftrage des Reichskanzlers der preußische Gesandte im Vatikan bei der Kurie gegen den barbarischen Mißbrauch von Gotteshäusern einen förmlichen Protest eingelegt. Die Franzosen allein trügen die Verantwortung für eine etwa eintretende Beschädigung; sie den Deutschen zur Last zu legen, sei eine Heuchelei.

Flieger-Bomben.

wtb **Berlin**, 1. Nov. 1914. Dem Berliner Lokalanzeiger meldet die „Daily Mail", daß zwei deutsche Flieger Betunne mit zwei Bomben bewarfen. Die erste explodierte nicht, die zweite tötete 19 Personen und verwundete 40. Auch in Dünkirchen fielen am Mittwoch Bomben, die sämtliche Fensterscheiben einer Straße zertrümmerten.

Ein englisches Schlachtschiff kampfunfähig gemacht.

wtb **Berlin**, 2. Okt. 1914. (Tel.) Laut dem „Berl. Tagebl." wird der Grund dafür, daß das englische Schlachtschiff „Venerable", das 14 Tage lang die Belgier durch Bombardement gegen die Deutschen unterstützte, als das einzige englische Schlachtschiff, das an dem Bombardement zwischen Ostende und dem Kanal teilgenommen hat, nicht nach England zurückkehrte, darin gesucht, daß die „Venerable" von einer deutschen Granate oder einem Unterseeboot-Torpedo **kampfunfähig gemacht worden ist.**

Unsere Bundesgenossen im Kampf mit den Russen.

wtb **Wien**, 1. Nov. 1914. Amtlich wird verlautbart, 1. November, mittags: In Russisch-Polen entwickeln sich neue Kämpfe. Angriffe auf unsere Stellungen wurden zurückgeschlagen und ein feindliches Detachement zersprengt.

Die mehrtägige erbitterte Schlacht im Raume nordöstlich Turka und südlich Stary Sambor führte gestern zu einem **vollständigen Sieg unserer** Waffen. Der hier vorgedrochene Feind, zwei Infanteriedivisionen und eine Schützenbrigade, wurde aus allen seinen Stellungen geworfen.

Czernowitz wird von unseren Truppen behauptet. — Das namentlich gegen die Residenz des griechisch-orientalischen Erzbischofs gerichtete Artilleriefeuer der Russen blieb ohne nennenswerte Wirkung.

Erfolge in Serbien.

wtb **Wien**, 2. Nov. 1914. (Tel.) Amtlich wird verlautbart: 31. Oktober: Die Erfolge unserer Truppen, die bei ihrem seinerzeitigen Einbruche in die Macva dort auf starke mit Drahthindernissen geschützte Befestigungen stießen, und in diese erst vor zwei Tagen nach langen, schweren Kämpfen bei Ravnje Breche schlagen konnten, erfuhren heute eine bemerkenswerte Fortsetzung. Trotz verzweifelter Gegenwehr der Serben und ungeachtet der schweren Passierbarkeit der teilweise sumpfigen Macva drangen heute unsere sämtlichen über die Save und Drina vorgegangenen Truppen in breiter Front weiter vor und nahmen dort die Orte Cenabara, Banovopelje, Radenkovic, Glusci, Tabanovic.

v. Potiorek, Feldzeugmeister.

Die Türkei gegen Aegypten, Rußland und Indien.

wtb **Berlin**, 2. Nov. 1914. (Tel.) Der Mailänder „Secolo" meldet: In Palästina seien unter Lekki Pascha Truppen gegen Aegypten zusammengezogen. In Samsun stehen 200 000 türkische Truppen in der Front gegen den Kaukasus. Das 13. Armeekorps unter Kiamil Pascha geht durch Persien gegen Indien.

Bulgarien mobilisiert.

* **Wien**, 1. Nov. 1914. Die „Reichspost" meldet: Bulgarien hat die Einstellung des Schiffsverkehrs in allen bulgarischen Häfen, sowie die Einberufung der zweiten Linie des Heeresstandes angeordnet. (ctr. bln.)

Der Angriff auf Tsingtau.

wtb. **Tokio**, 31. Okt. 1914. Amtlich wird bekanntgegeben, daß der allgemeine Angriff auf Tsingtau von der Land- und Seeseite heute nachmittag begonnen hat.

*

wtb **Berlin**, 2. Nov. 1914. (Tel.) Aus Zürich wird berichtet: Oberhalb des Forts von St. Moritz wurde in der vergangenen Nacht eine Sektion des Schweizer Bataillons 168 mit einem Offizier von einer Lawine überrascht und fortgerissen. Mehrere Leichen sind bereits geborgen.

Gespräche erwiesen sich die Turkos als ganz gemütliche Menschen. Sie erzählten, daß sie die 5 Ueberlebenden seien von ihren 2000 Mann; die übrigen seien alle gefallen; das hätten die deutschen Maschinengewehre fertig gebracht. Später erfuhren wir dann, daß von den Turkos und von den tirailleurs d'Algerie zusammen noch 40 Mann übrig geblieben waren. (!!)

Wir hatten gehofft, in Marienburg einen Zug zu bekommen. Da erfuhren wir nun, daß der Eisenbahnverkehr eingestellt war. Also weiter nach Cuvoin. Von dort sollte, wie man uns sagte, eine Kleinbahn nach Frankreich fahren. Kaum aber hatten wir Marienburg im Rücken, da kamen französische Soldaten an uns vorbei, die uns zuriefen, daß die Franzosen im Tale vor Cuvoin sich vorbereiteten, die Deutschen zu empfangen. Noch einige Schritte weiter, und wir konnten uns schon selbst davon überzeugen. Im nahen Walde setzte sich ein Teil des französischen Heeres fest. In den Wiesen wurden Gräben aufgeworfen, alles in Hast und Eile. Da steckten wir nun wieder zwischen den beiden feindlichen Heeren, und in anbetracht dieser wenig erquicklichen Lage mußten unsere Beine ihr Möglichstes tuen. Da sprengten in gestrecktem Galopp zwei Reiter an uns vorbei. „Der Feind ist da; — dort, auf dem Berge!" Und wir sahen, wie sich die französischen Soldaten rechts und links von der Straße in die Gräben legten und die letzten Vorbereitungen trafen. Gott sei Dank, wir befanden uns bald außerhalb der Linie; denn schon fielen vereinzelte Schüsse; hinter uns begann der Kampf. Je mehr wir uns aber Cuvoin näherten, um so schwieriger wurde das Vorwärtskommen. Die Straße war voll von Flüchtlingen und Wagen aller Art. Das war wieder ein Bild zum Erbarmen. Jammernde Frauen und Kinder, fluchende Männer, — alles aber in einer verzweifelten Angst. Tote Pferde und verunglückte Automobile, die am Straßenrand herumlagen, vollenden das Bild. Endlich in Cuvoin angekommen, erkundigten wir uns gleich nach einer Fahrgelegenheit. Aber die Bahn stand nur noch im Dienste der Soldaten. Man wies uns nach Rocroy; von dort aus würden wir ganz bestimmt einen Zug bekommen. Nach Rocroy waren es etwa noch 17 Kilometer. Einen Wirt baten wir um ein Glas Wasser. „Da ist ein Bach, da könnt ihr trinken," war die prompte Antwort. Eine gute Familie bot uns einen Teller Suppe an; natürlich nehmen wir dankend an. Und dann weiter nach Rocroy. Mit uns fliehende französische Soldaten antworteten uns auf unsere Frage nach den englischen Soldaten mit ganz verächtlicher Miene: „Ach, diese Engländer! Die möchten den Deutschen wohl einen großen und entscheidenden Schlag geben, um sich dessen rühmen zu können, aber wenn es keine Leute kostet." Also, auch der Franzmann kennt seinen Verbündeten von dieser Seite ganz genau. Mehrfach konnte ich eine faule Mißstimmung der Franzosen gegen die Engländer feststellen. In derselben Weise kam das Verhältnis der Belgier zu den Franzosen zum Ausdruck. „In Belgien hatte man sich auf die Hilfe Frankreichs verlassen; aber alle Hoffnung war vergebens. „Die Franzosen haben versprochen, uns zu verteidigen, und jetzt laufen sie davon, um ihre Haut zu retten und lassen unser Land verwüsten," sagten verschiedene Belgier.

So unterhielten wir uns mit unseren Feinden, und keiner ahnte, daß wir Deutsche waren. Weidlich wurde über die Deutschen geschimpft. Der Not gehorchend, daß ich's hingehen lassen; heimlich habe ich mich sogar amüsiert. Etwas konnten die Franzmänner nicht verstehen, nämlich, daß die Deutschen so unheimlich schnell voran kämen. „Die müßten wohl mit Automobilen fahren, meinten sie.

(Schluß folgt.)

Fuldaer Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Bringerlohn und Bestellgeld in Fulda sowie auswärts 1.50 Mark. ···· Rotationsdruck und Verlag der Fuldaer Aktiendruckerei in Fulda. Fernsprecher Nr. 9.

Wochen-Beilage: Illustrierte Sonntagszeitung | Monats-Beilage: Fuldaer Geschichtsblätter

Ziehungslisten der preußisch-süddeutschen Klassen-Lotterie. — Halbjährlich Taschenfahrplan.

Anzeigen: Der Raum einer einspaltigen Colonelzeile, 47 mm breit, kostet 13 Pfg. Reklamen: Der Raum einer Colonelzeile, 74 mm breit, kostet 40 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt. Für Offert- und Auskunftanzeigen 20 Pf. extra. Im Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Erfüllungsort für beide Einlagen von Forderungen ist Fulda. Anzeigen-Annahme bis 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen erbitten wir uns tags vorher.

Nr. 253. Mittag-Ausgabe. Montag den 2. November 1914. 41. Jahrgang.

Der Krieg.

Das erste Vierteljahr des Krieges.

Schon ein Vierteljahr verflossen seit Ausbruch des Krieges! So ruft mancher, dem in der lebhaften verständnisvollen Anteilnahme an den großen Ereignissen und in steter eigener Tätigkeit die Schicksalswochen schnell vergangen sind. Es gibt aber andere, die da denken: Wie lange zieht sich der Krieg hin, wenn nach Ablauf des ersten Vierteljahres weder Warschau noch Paris erobert ist!

Die ungeduldigen und allzu begehrlichen Leute sind undankbar gegen Gottes Gnade und gegen unsere tapfere Wehrmacht. Wir müssen herzlich froh sein, wenn es überall vorwärts geht und können nicht verlangen, daß wir im Schnellzugstempo von Sieg zu Sieg sausen.

Die Bilanz dieses ersten Vierteljahres ist hocherfreulich. Keine Niederlage war zu buchen, nur Erfolge auf allen Gebieten.

Keine Niederlage; denn das Zusammenziehen der Kräfte auf eine stärkere Position, daß die Oesterreicher bei Lemberg, die Deutschen in Nordfrankreich und die vereinigten Streitkräfte an der Weichsel vornahmen, war eine strategische Vorsichtsmaßregel, die nichts fluchtartiges oder bedrängtes an sich hatte, sondern die wohlerlogene Vorbereitung zu neuen Erfolgen bildete. Die Konzentration unserer Kräfte in Frankreich ermöglichte uns, gründliche Arbeit in dem belgischen Zwischenlande zu machen, Antwerpen zu erobern und unsere Truppen bis an die Seeküste gegenüber England bringen zu lassen. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz erreichten wir trotz des russischen Massenaufgebots die Verlegung des Krieges in Feindesland. Nur ein Zipfel von Galizien ist zur Zeit noch in russischen Händen; Ost- und Westpreußen sind frei; die weiteren Kämpfe werden an der Weichsel und San in bisher russischem Gebiet ausgetragen. Bei diesem gewaltigen Ringen gegen drei Großmächte ist es schon eine Errungenschaft, die den höchsten Preis und Dank verdient, daß unser Land und Volk bis auf zeitweilige kleine Ausnahmen von den Schrecken und Schäden des Kriegsschauplatzes verschont geblieben ist.

Als den leuchtendsten positiven Erfolg des letzten Monats war die Eroberung von Antwerpen zu begrüßen. Deren Wirkungen waren groß und vielseitig. Zunächst die unmittelbare Wirkung auf die Stellungskämpfe vom östlichen Flügel der riesigen Schlachtfront in Nordfrankreich; dann das Erschrecken des englischen Volks, das sich in seiner vermeintlichen insularen Sicherheit fühlte, und schließlich den moralischen Eindruck in der ganzen Welt, der u. a. in der Türkei den Entschluß zum Losschlagen auslöste.

Wir dürfen am Schluß des ersten Vierteljahrs feststellen, daß der Respekt vor der deutschen Kraft bei Freund und Feind hoch gestiegen ist. Auch der Respekt vor unserer Seemacht, die ihre Tüchtigkeit auch in den letzten Tagen wieder glänzend bewiesen hat. Dagegen hat das Selbstvertrauen bei unsern Gegnern und die Achtung der Neutralen vor der Leistungsfähigkeit des Dreiverbandes den Krebsgang eingeschlagen. Für England ist es besonders empfindlich, daß der Glaube an seine unbedingte Seeherrschaft erschüttert worden ist. Die Wirkung davon wird sich vielleicht in einem energischen Auftreten der Neutralen gegen die rücksichtslose Behandlung ihrer Handelsschiffe zeigen, wenn die Vereinigten Staaten wirklich Ernst machen in dem Protest gegen diese völkerrechtswidrige Vergewaltigung des Seeverkehrs.

Die Engländer haben uns in schrillen Tönen einen langen Krieg angedroht. Der Appell an die Länge ist schon ein Zeichen, daß man mit den ersten Ergebnissen nicht zufrieden ist und keine Hoffnung auf baldigen Erfolg hat. Ob der Krieg wirklich lange dauern wird, läßt sich nach den bisherigen Erfahrungen noch nicht abschätzen. Die Vorarbeiten für die großen Entscheidungsschlachten in Nordfrankreich und in Polen haben freilich geraume Zeit in Anspruch genommen; doch ist es nicht ausgeschlossen, daß nunmehr die Entscheidung selbst in verhältnismäßig kurzer Frist fällt. Und wird uns da, wie wir zuversichtlich hoffen, ein gründlicher, durchschlagender Sieg beschieden, so ändert sich die Lage wesentlich und damit auch die Wahrscheinlichkeitsrechnung über die Kriegsdauer. Jedenfalls brauchen wir uns nicht in Besorgnis zu stürzen, so lange wir wissen, daß Deutschland imstande ist, auszuharren und durchzuhalten, so lange es sein muß. Zu den größten Erfolgen dieses ersten Vierteljahres gehört nämlich der handgreifliche Nachweis der wirtschaftlichen Widerstandsfähigkeit Deutschlands: das unvergleichliche Ergebnis unserer Milliarden-Anleihe und der überraschend gute Fortgang des ganzen Handels und Wandels.

Alles hat sich als kerngesund erwiesen: unsere Landmacht, unsere Seemacht, unsere Finanzen, unsere Volkswirtschaft, unser Gottvertrauen, unser Selbstvertrauen. Was kann man noch mehr verlangen? Darin liegt die Gewähr, daß wir reiche Früchte ernten werden von der Saat, die im ersten Vierteljahr des Krieges bestellt worden ist.

Der Krieg im Westen.

Französische und englische Berichte.

wtb **Paris**, 31. Okt. 1914. Nachmittags um halb 4 Uhr wurde folgender amtlicher Bericht ausgegeben: Der Tag wurde charakterisiert durch einen allgemeinen Offensivangriff der Deutschen auf der ganzen Front von Nieuport bis Arras und durch heftige Angriffe auf allen Teilen der Schlachtlinie von Nieuport bis zu dem Kanal von La Bassée. Es gab abwechselnd Vorwärts- und Rückwärtsbewegungen. Südlich Nieuport wurden die Deutschen, die Ramscapelle nahmen, von dort durch Gegenangriffe vertrieben. Südlich Ypern verloren wir einige Stützpunkte (Hollebeke und Zandvoord), rückten aber östlich Ypern gegen Passchendael vor. Zwischen La Bassée und Arras wurden alle Angriffe der Deutschen unter großen Verlusten zurückgewiesen. In der Gegend von Choulnes rückten wir über Lihons hinaus vor und nahmen Le Quesnoy en Santerre. In der Gegend an der Aisne sind wir ebenfalls auf den Höhen des rechten Ufers stromabwärts Soissons vorgerückt, mußten aber gegen Veilly zurückgehen. Wir sind in der Gegend von Souain vorgerückt. Im Argonnenwald und in der Woevre ist ein heftiger Kampf entbrannt. Im Walde von Le Prêtre haben wir weiteren Boden gewonnen.

Der Bericht von 11 Uhr abends besagt: Nach den letzten Nachrichten ist kein merklicher Zwischenfall zu melden. Im Zentrum haben wir Fortschritte gemacht in der Gegend nördlich von Souain. Ueberall sonst halten wir unsere Positionen.

Paris, 1. Nov. 1914. Nach der Meinung der Militärkritiker ist es nicht mehr das einzige Ziel der Deutschen, die Häfen am Kanal zu besetzen, sondern vielmehr auch die Somme-Mündung südlich Boulogne zu gewinnen, um eine Linie herzustellen, die unendlich lang halthar sei. Der deutsche Rückzug durch Belgien, den die Franzosen wiederholt angekündigt hätten, sei danach keineswegs nahe, vielmehr sei die Lösung noch unabsehbar. (ctr. fft.)

London, 1. Nov. 1914. Der Korrespondent der „Daily Mail" berichtet, daß die Kämpfe nördlich von Lille mit verzweifelter Erbitterung zwischen Engländern und Bayern ausgefochten würden. Mehrere Tage hätten die Engländer gegen eine bedeutende Uebermacht gestanden und unter dem bayerischen Artilleriefeuer, das in den Schützengräben Verheerungen anrichtete, gelitten. Sie hätten andauernd die Stellungen wechselweise gestürmt und wieder verlassen; auch zwischen La Bassée und Bethune kam es zu erbitterten Kämpfen. Die großen deutschen Geschütze, die die Entfernungen genau abgeschätzt hätten, hätten furchtbare Verheerungen angerichtet. (ctr. fft.)

Rückkehr der französischen Regierung nach Paris?

Mailand, 31. Oktober 1914. Corriere della Sera meldet aus Paris: Die Regierung hat ihre Rückkehr nach Paris zum 20. November beschlossen. Die Kammer wird ungefähr am 15. Dezember zu einer kurzen Reihe von Sitzungen zusammentreten. (ctr. bln.)

Bis zum 20. November sind noch drei Wochen, vielleicht überlegt sich die französische Regierung bis dahin den Fall doch noch einmal.

„Der einzige weniger günstige Punkt."

Rotterdam, 31. Okt. 1914. Bei La Bassée versuchen die Deutschen, wie die Londoner „Central News" melden, die gleiche Taktik wie bei Antwerpen, indem sie einen Keil in die Schlachtlinie der Verbündeten treiben wollen. In südwestlicher Richtung gewannen sie dadurch Gelände. Dies sei augenblicklich der einzige weniger günstige Punkt der Front der Verbündeten. Nördlich Lille haben die Deutschen große Reserven zusammengezogen.

Die Engländer sind doch ehrliche Kerle. Nicht einmal den „einzigen weniger günstigen Punkt" ihrer Stellungen verschweigen sie.

Die verblüfften Engländer.

Rom, 30. Okt. 1914. „Popolo Romano", dessen mutige, den Deutschen gerechte Haltung anerkannt werden muß, läßt sich aus Berlin schreiben: Es ist nicht verwunderlich, daß die Engländer nicht die Erfolge gehabt haben, die sie erhofften und ausposaunen lassen. Ihre Feldzüge waren seit Napoleonszeit gegen unzivilisierte oder rückständige Völker gerichtet, so daß sie den Krieg führen konnten, wie es ihnen beqeum war, ohne ihre gewohnten Annehmlichkeiten aufzugeben. Von 185 000 in Frankreich gelandeten Engländern waren 50 000 Nichtkombattanten. Natürlich waren sie verblüfft, daß die Deutschen sie nicht dazu kommen ließen, sich zu rasieren, ihr Frühstück einzunehmen oder Fußball zu spielen. (ctr. bln.)

Der deutsche Aufklärungsdienst.

Rotterdam, 31. Okt. 1914. Ein englischer Kriegskorrespondent meldet: „Eines unserer Marinefahrzeuge hatte an einem Tage der vorigen Woche einen kleinen Unfall, der sogar von Matrosen der Begleitschiffe nicht bemerkt wurde. Aber abends war er in Berlin bekannt. Die Truppenbewegungen hier sind zu fast gleicher Zeit in den deutschen Linien bekannt, und der deutsche Gegenangriff setzt bisweilen fast im nämlichen Augenblick ein, wo wir vorrücken. Eine Gruppe Signalgeber begibt sich in aller Heimlichkeit auf den Weg, und in einigen Augenblicken wird sie von Geschossen überschüttet. Dies alles beweist die Vollkommenheit des deutschen Aufklärungsdienstes. Man trifft nunmehr Gegenmaßnahmen. (ctr. bln.)

Die Munitionsfrage.

Mailand, 30. Okt. 1914. Der „Tempo" diskutiert die voraussichtliche Dauer des Krieges und stellt fest, daß Frontalschlachten unendlich lange dauern, weil die Artillerie im Munitionsverbrauch eine gewisse Sparsamkeit üben müsse. Die Forderung des Generals Danglois, daß jedes Geschütz über wenigstens 000 Geschosse verfügen sollte, bliebe unerfüllt. (ctr. fft.)

Ein Stück Frankreich unter deutscher Verwaltung.

Das Erzbecken von Longwy bis Briey ist auf Anordnung des Kaisers unter deutsche Zivilverwaltung unter dem Befehl des Gouverneurs von Metz genommen worden. Für die Erzgruben und Hüttenwerke dieses Gebietes wurde eine besondere Schutzverwaltung errichtet, um den Fortbetrieb der wertvollen Gruben zu sichern. Zur Beratung des Gouverneurs in allen Angelegenheiten wurde ein industrieller Beirat aus Vertretern der deutschen Schwerindustrie berufen, die in dem französischen Minenbesitz stark mit Kapital beteiligt ist. Das Erzbecken von Longwy hat bekanntlich die besten Erze in Französisch-Lothringen.

Militärisch ist die Maßnahme schon deswegen bedeutungsvoll, weil sie beweist, daß Deutschland sich im sicheren Besitz dieses Gebietes fühlt. Die wirtschaftliche Bedeutung des Beckens von Longwy-Briey ist bekannt. Der ostfranzösische Erzbecken hat im Vorjahre 46½ Millionen Tonnen zutage gefördert. Von den Erzfeldern von Briey gehört der fünfte Teil deutschen Bergwerks-Unternehmungen.

Aus Belgien.

Amsterdam, 31. Okt. 1914. Der Berichterstatter des Vaz-Dias-Telegr.-Bureaus meldet von der belgischen Grenze: Als deutsche Soldaten gehern aus den Dörfern Lebbede und Betteren, wo sie im Quartier gelegen hatten, ausrückten, schüttelten sie sich mit den Dorfbewohnern beim Abschied die Hände und dankten ihnen herzlich für die gute Verpflegung. Die Beschaffung von Nahrungsmitteln geht wieder ohne Schwierigkeiten vor sich, dagegen herrscht Mangel an Petroleum, und man ist genötigt, Kerzen zu brennen.

Unterseeboote auf dem Landwege.

Nach einer Havasmeldung aus Maastricht haben zahlreiche Züge mit auseinandergenommenen Unterseebooten sowie mit 39 Geschützen Lüttich passiert. (ctr. fft.)

Ermäßigung der Brüsseler Kriegssteuer.

Aus Brüssel wird der „Frankf. Ztg." gemeldet. Nach längeren Verhandlungen wurde die Brüsseler Kriegskontribution auf 45 Millionen Franks festgesetzt. Das bedeutet eine Ermäßigung von 5 Millionen gegenüber der zuerst angesetzten Summe. Die Zahlung erfolgt in wöchentlichen Beträgen von 2½ Millionen Franks.

Englands Rekrutennot.

London, 31. Okt. 1914. Die „Times" tritt erneut in einem längeren Artikel dafür ein, daß möglichst viel Rekruten freiwillig sich zur Fahne stellen sollten. Sie bemerkt dabei: Wenn das britische Volk sich dessen voll bewußt wäre, was auf dem Spiele steht, so würde bei den Rekrutierungsbüros ein solcher Ansturm erfolgen, daß man darum kämpfen würde, sich in den Armeedienst einschreiben lassen zu können. (ctr. bln.)

Krieg gegen Russland.

Die Lage in Russisch-Polen.

Rotterdam, 31. Okt. 1914. Ueber die Schlacht in Polen meldet der Times-Korrespondent in Petersburg: „Die Zone zwischen Iwangorod und Radom, die etwa 50 Kilometer breit ist, war der Schauplatz der blutigsten Kämpfe, die bisher in diesem Kriege geliefert wurden. In Kozienice kämpften die kaukasischen Regimenter eine ganze Woche gegen eine Uebermacht, um den Russen festen Fuß am linken Weichselufer zu sichern. Am 21. Oktober wurden die deutschen und österreichischen Truppen endlich vertrieben, aber nachdem sie Verstärkungen erhalten hatten und durch Ausnutzung des waldigen Terrais erneuerten sie den Angriff mit großer Entschlossenheit. Der Kampf dauerte bis zum 26. Oktober, darauf zogen sich die Deutschen und Oesterreicher wieder zurück. (ctr. bln.)

Der Zar über die russischen Offiziersverluste.

Die Kopenhagener „Berlingske Tidende" erhält von ihrem Petersburger Berichterstatter einen Bericht über eine Ansprache des Zaren an neuernannte Offiziere, aus der zu schließen ist, daß die russische Heeresleitung über die schweren Verluste an Offizieren außerordentlich betroffen ist. Als

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Im Gefecht beim Korpsstab.

Von unserem zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatter.

Armee-Oberkommando Ost, den 27. Okt. 1914.

Ein Stabsauto brachte mich in rascher Fahrt zu dem Artilleriebeobachtungsstand, den Exzellenz Morgen in liebenswürdiger Weise uns als geeignetsten Beobachtungspunkt ausgesucht hatte. Unsere schweren 15-Zentimeter Haubitzen machten gerade Pause, als wir vorbeikamen. Das Auto wurde hübsch in gedeckte Stellung gefahren, und wir gingen zu Fuß den Hügel hinan, dessen Flanken noch von den russischen Schützengräben aufgerissen waren, die die Unsern vor kurzer Zeit gestürmt hatten. Ein paar spärliche Kiefern wachsen oben auf der Spitze und daneben lag ein zusammengeschossener Triangulationspunkt.

Exzellenz beobachtete schon oben die Entwicklung der Schlacht, und ich hatte nun während des ganzen Tages den Vorzug, in die ungeheure Maschine des modernen Gefechts hineinblicken zu können.

Die Batterie Oesterreich, bei der wir uns befanden, hatte ihren Beobachtungsstand mit aller Kunst ausgebaut. Da gab es eine kleine Hütte mit Sitzbänken und mehrere Höhlen, die über 1½ Meter in die Erde gingen. Oben hatte man das Holzdach säuberlich mit Stroh und Zeltbahnen bekleidet, und auch unten bildeten riesige Lagen von Roggenstroh die einigermaßen warme Unterlage. Ich glaubte trotzdem dem Batteriechef und seinen Leutnants, daß man „des Nachts vor dem Einschlafen mindestens eine halbe Stunde lang das monotone Geräusch der aufeinanderklappernden Zähne hörte." Uebrigens wäre die Verpflegung sonst außergewöhnlich ideal, was mir die leeren Büchsen von Halberstädter Würstchen auf zu beweisen schienen.

Nach kurzer Zeit begann sich das Gefecht lebhaft zu entwickeln. Die Batterien weiter rechts von unserem Standpunkt und bald auch die Batterie hinter uns begannen zu feuern. Nach wenigen Minuten schienen die ersten Gehöfte Feuer gefangen zu haben.

Grauschwarzer Dampf steigt langsam hoch; der Batteriechef sieht befriedigt durch das Scherenfernrohr. Er läßt ein wenig verlängern.

„Schuß!" „Schuß!" wiederholt der Gefreite, der unten in der Erdhöhle das Telephon bedient. Ein paar Augenblicke später saust wieder eine Granate über unsern Kopf. In W. flammt es hell auf. Durch das Glas sehen wir deutsche Infanterie, die sich in langer Linie auflöst. Am Waldrand hinter W. kann man deutlich russische Soldaten erkennen.

Es kommen Meldungen von der Front. Exzellenz läßt eine neue Telephonverbindung herstellen, und die Division bekommt neuen Befehl. Kurz vor Mittag wird Meldung erstattet, daß der Kirchhof von W. in unserem Besitz ist. Im Dorf W. muß jetzt eine riesige Feuersbrunst sein. Die Flammenzungen fassen an ein paar mächtige Bäume, die in dem scharfen Wind bald wie Fackeln auflodern.

Wie auf Verabredung schweigt jetzt für kurze Zeit das russische Feuer. Da um diese Zeit die Russen öfter eine kleine Pause einlegen, hat man bei uns schon über all den Witz von der „russischen Mittagspause" gemacht. Auf jeden Fall wird der Wink beherzigt, und der Verpflegungsrat des Korps beginnt seine Tätigkeit. Er hat es fertig gebracht, warmen Kalbsbraten mit richtig gebenden Kartoffeln bis hier herauf zu bekommen. Exzellenz versichert übrigens, daß dies eine ganz besonders glückliche Lage sei.

Es kommt eine Meldung von einem Regiment, daß Höhe 173 genommen sei.

Der ganze Stab sieht aufmerksam durch die Gläser auf die Ebene, in die in der Ferne größere Waldstücke und ein paar Gehöfte eingesprengt sind. Der harte Wind schneidet in die Finger, die das Glas halten. Man wartet. Dies Warten gehört unabänderlich zum modernen Krieg wie die Riesenwirkung der schweren Haubitzen und die Meilenausdehnung der Fronten. Immer wieder ist das die Situation: man hält die Hand an das Glas, sieht in die Ebene, auf der sich ein paar Pünktchen bewegen, sieht die weißen Schrapnellwolken, die Brandwirkung der Artillerie, man sieht, bis die Augen schmerzen — und wartet.

Einem Offizier wird eine Meldung gebracht. Er meldet selbst an Exzellenz weiter: „W. ist in unserem Besitz."

Der Kampf um W. muß außerordentlich heftig sein, denn dreimal im Laufe der Zeit wird die Meldung wiederholt, bis wir das brennende Nest fest in der Hand haben.

Bald folgt die dürre Nachricht: unsere Infanterie steht 75 Meter vor dem Waldrand. Jetzt kann ich sehen, wie die aufgelöste Reihe zwischen den Stämmen verschwindet. Längst hat das Klopfen der Maschinengewehre eingesetzt, und ununterbrochen rollt das Gewehrfeuer. Die Batterie hinter uns hat Zielrichtung geändert, man kann das Einschlagen der Granaten in der neuen Richtung deutlich erkennen. Ich trete ein paar Schritte aus dem Kiefernwäldchen rückwärts auf das Feld und sehe plötzlich in vielleicht 1000 Meter Höhe einen russischen Flieger über unserer Batterie. Ich kann deutlich mit dem Fernglas den russischen schwarzen Kreis erkennen. Da flattert auch schon ein feiner weißer Strich von dem Flieger herab. 500 Meter über unsern Geschützen etwa erscheint ein kleines weißes Wölkchen. Das Flugzeug saust weiter, und ein zweites Wölkchen bildet sich in einiger Entfernung. Markierungspunkte für die russische Artillerie. Die macht aber keinen Gebrauch von der Zielhilfe. Sie richtet ihr Feuer auf den Wald, durch den jetzt die deutsche Infanterie vorrückt, und in immer schnellerer Reihenfolge erscheinen die Schrapnellwolken über den Kiefernspitzen.

Als der Flugapparat unsere Schützenstellung überfliegt, beginnt ein lebhaftes Feuern gegen ihn, leider vergeblich. Er hat sich mit ein paar Wendungen in ziemlich bedeutende Höhe geschraubt. Exzellenz erzählt bei der Gelegenheit, wie die Russen drei ihrer eigenen Flieger herabgeschossen hätten. Den einen Fliegeroffizier hätten sie mit dem Kolben halb tot geschlagen, bis sie an dem schimpfenden Stöhnen erkannten, daß es ihr Landsmann war.

Die Lage vorn scheint sich weiter günstig zu entwickeln. Es kommen Meldungen, daß das Regiment so und so von russischer Artillerie stark belästigt würde, man bäte um Artillerieunterstützung. Eine schwere Batterie weiter rechts bekommt die nötigen Befehle.

Langsam gehe ich den Hügelhang zu unserer feuernden Batterie hinunter. Gerade als ich unten anlange, ertönt aus der kleinen Erdhütte der Befehl, der sofort weiter gegeben wird: „Feuerpause". Die Kanoniere hocken sofort an einem Protzendeckel, der als Tisch benutzt wird, und spielen einen Kriegs-Sechundsechzig. Wie ich feststelle, wird eine tadellose Mettwurst ausgespielt. Ehe das Spiel in das richtige interessante Endstadium getreten ist, kommt durch das Telephon die Meldung, daß die Batterie feuert. Die neue Einstellung wird angegeben und weiter gesagt, und dann kommt das Kommando „Schuß", und der Kanonier reißt an der Zündschnur. Deutlich kann ich bei der leicht einsetzenden Dämmerung die Flugbahn des Geschosses verfolgen. Die außerordentlich starke Erschütterung dröhnt noch in meinen Ohren, da kommt der Befehl für das zweite Geschütz. Man hat vergessen, die Sicherung herauszunehmen, sodaß der Brummer nicht losgeht, als an der Schnur gerissen wird.

„Zweites Geschütz fällt aus! Erstes Geschütz Schuß!"

Und von Geschütz drei und vier klingt die höhnende Frage: „Seid Ihr eigentlich Kanoniere, oder schießt Ihr mit Kandiszucker?"

„Geschütz drei Schuß!", unterbricht der Befehl jede weitere jetzt ziemlich „großkalibrige" Auseinandersetzung.

Das russische Feuer hat abgeflaut. Die Gewehrsalven sind kaum hörbar, das Gefecht hat sich deutlich nach vorwärts entfernt. Mit ein paar Worten hat Exzellenz die Liebenswürdigkeit, das Resultat des Tages zusammenzufassen. Wir haben auf fast allen Punkten unsere Absicht erreicht. W. und der Waldabschnitt ist in unserem Besitz.

Die Dämmerung sinkt unheimlich schnell herab, und als wir im Auto zurückfahren, sehe ich eine merkwürdige weißliche Wolke wie von einem Schrapnell am Himmel. Erst beim genauen Zusehen erkenne ich daß es der Mond ist, der in dem weißen, wattigen Wolkengeschiebsel schwimmt. Es geht mir durch den Kopf, selbst der Mond sieht jetzt aus wie eine Schrapnellwolke.

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Rußland sein Heer mobilisierte, stellte es sich, sagt der Bericht, als absolut notwendig heraus, die Ernennung von Offizieren zu beschleunigen. An die Pagen und Junker, die nun als Offiziere in den Krieg ziehen sollen, hielt der Zar im großen Palais in Zarskoje Selo eine Ansprache, in der er unter anderm sagte:

„Pagen und Junker, prägt es euch ins Herz ein, was ich euch jetzt sagen will: Ich zweifle keinen Augenblick an eurem Mut und eurer Tapferkeit, aber ich brauche euer Leben notwendig, und ein unnotwendiger Verlust von Offizieren könnte die schicksalsschweren Folgen mit sich führen. Ich bin überzeugt davon, daß jeder von euch, wenn es die Notwendigkeit erfordert, sein Leben opfern wird, aber entschließt euch dazu nur, wenn es die äußerste Notwendigkeit erfordert; im anderen Falle bitte ich euch, euch so viel wie möglich in acht zu nehmen. Ich segne euch, meine lieben Kinder, euch zukünftige Offiziere meiner tapferen Armee. Ich wünsche euch Glück zu eurer Ernennung zu Offizieren. Gott gebe euch Gesundheit, Ruhm und alles mögliche Gute!

Es ist ohne weiteres klar, daß die Ermahnung des Zaren durch die ernsten Kalamitäten veranlaßt ist, die der Mangel an Offizieren bereits für die russische Truppenführung geschaffen hat.

General Dimitriews Mißerfolg.

Sofia, 31. Okt. 1914. General Ratko Dimitriew hat nach seinem Mißerfolg bei der Belagerung von Przemysl das Kommando des 8. russischen Armeekorps abgegeben und seinen Austritt aus dem russischen Heere erklärt. Dimitriew, bekanntlich ein Bulgare, befindet sich angeblich bereits auf dem Wege nach Bulgarien. (ctr. bln.)

[illegible] Dimitriew seine Posten enthoben worden.

Wie die Russen in der Bukowina hausten.

wtb **Wien**, 1. Nov. 1914. Wie erst jetzt bekannt wird, haben die Russen in den von ihnen besetzt gewesen Teilen der Bukowina arg gehaust. Zahlreiche Meierhöfe und sonstige Gebäude wurden niedergebrannt, viele Wohnungen geplündert und Passanten auf der Straße von Kosaken beraubt. Vom Lande werden mehrfach grundlose Hinrichtungen und andere Gewaltakte gemeldet. In Czernowitz führten die Russen unter Nichtachtung des Roten Kreuzes Sanitätsoffiziere und Inspektionsbeamte zum Teil mit Ketten gefesselt als Kriegsgefangene ab. Insbesondere auch die Rumänen in der Bukowina hatten vielfach zu leiden. Die ausschließlich von Rumänen bewohnte Gemeinde Maidom bei Storozynets ist in geradezu vandalischer Weise zerstört worden und völlig niedergebrannt und ausgeplündert. Viele Einwohner haben ihr gesamtes Hab und Gut verloren und sind davongejagt worden. Das Schloß des rumänischen Schriftstellers Ritter Wolczynski in Budenitz wurde unter der Führung eines Offiziers geplündert. Auf dem Gutshofe des rumänischen Großgrundbesitzers Janosz in Panka wurde bestialisch gehaust. Alle Gebäude wurden niedergebrannt und die Vorräte geplündert, wodurch ein Schaden von mehreren hunderttausend Kronen angerichtet wurde. Die Gemeinde Roposo, in der auch sonst arge Gewalttaten vorkamen, wurde geplündert. Der Bürgermeister, ein Rumäne, entging nur mit knapper Not durch das Eingreifen unserer zufällig ankommenden Patrouillen dem sicheren Tode. Auch die Gemeinde Kuszurmors wurde geplündert. Aehnliche Meldungen gehen noch ständig in großer Zahl ein.

Die Erhebung der Türkei.

Ein gescheiterter Vermittlungsversuch.

Konstantinopel, 1. Nov. 1914. Der russische Botschafter ist gestern abend abgereist. Der französische und der englische Botschafter reisen heute ab. Den Schutz der Russen übernahm die italienische Regierung, den Schutz der Engländer die amerikanische Botschaft. Offizielle Kriegserklärungen sind bisher nicht erfolgt. Ein Vermittlungsversuch, den der französische Botschafter Bompard gestern unternahm, scheiterte. Er ist schon deshalb interessant, weil bei diesem Versuch zugegeben wurde, daß Rußland sich als angreifender Teil bekannte und bereit erklärte, wegen des Vorfalles im Schwarzen Meer Zugeständnisse zu machen. Die Türkei verlangte darauf die Demobilisierung der russischen Schwarzen Meerflotte, was Rußland ablehnte. Nach Aussagen der Gefangenen, die eingehend vernommen wurden, ergibt sich, daß der russische Minenleger Pruth bereits acht Tage mit Minen vor Sebastopol aus unterwegs war. Der kommandierende Offizier hatte seinerzeit auf dem russischen Stationär in Konstantinopel Dienst getan. (ctr. bln.)

[illegible]

Berlin, 1. Nov. 1914. **Ueber Kopenhagen meldet die „B. Z. am Mittag": Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist in der Nähe des Leuchtturmes von Fahil der russische Dampfer „Malta", der von der kaukasischen Küste kam, von dem Torpedo eines türkischen Kreuzers getroffen worden und gesunken. Passagiere und Besatzung wurden gerettet. Der Dampfer „Kazbek", der der „Malta" zu Hilfe gesandt wurde, ist von zwei Torpedos getroffen worden und ebenfalls gesunken. Mehrere an Bord befindliche Personen ertranken.**

Wie die Engländer auf den Krieg hinarbeiteten.

Berlin, 31. Okt. 1914. Die „B. Ztg." meldet: Ein Bericht der englischen Regierung, den Reuter bereits am 27. Oktober veröffentlichte, beweist, daß England den festen Entschluß zum Kriege gegen die Türkei hatte. Der Bericht besagt:

„Die Regierungen der Ententemächte haben bekanntlich einen Vorschlag der Türkei abgelehnt, da man hinter ihr Deutschland vermutete. Die Lage ist heute derart, daß ein kleiner Zwischenfall sowohl in Asserbeidschan, als auch im Schwarzen Meer genügt, um das feindliche Verhältnis im Osten zu entflammen. Die Regierungen der Ententemächte sind entschlossen, die bis zum äußersten gespannte Situation in kürzester Zeit zur Entscheidung zu bringen." (ctr. bln.)

England droht.

* **Amsterdam**, 1. Nov. 1914. **Reuter meldet aus London: Weiterhin ist der Türkei eine Note überreicht worden, worin eine nähere Erklärung über die Angriffe im Schwarzen Meer und die Entlassung der deutschen Offiziere und Mannschaften gefordert wird, die jetzt auf türkischen Kriegsschiffen sich befinden. Ferner wird die Entwaffnung der „Goeben" und der „Breslau" verlangt. Falls eine befriedigende Antwort nicht gegeben werde, müßten die Beziehungen der verbündeten Mächte mit der Türkei abgebrochen werden. Eine Antwort der Türkei sei noch nicht eingetroffen.**

London, 30. Oktober 1914. Die „Times" bespricht die Eröffnung des Kampfes im Schwarzen Meer und versucht bei dieser Gelegenheit noch einmal der Türkei ihrer entschlossenen Haltung wegen mit dem Untergange (!) bange zu machen. Sie schreibt: „Von Deutschland überredet, hat sich die Türkei selbst ihren Untergang bereitet. Das türkische Reich in Europa wird bald nur noch in der Erinnerung existieren." (ctr. bln.)

Die Türken werden diese hohle Windmacherei von Leuten, die die Türkei wirklich „zum Fressen" lieb hatten, wohl nach Gebühr zu würdigen wissen; und sie wissen auch, daß die Zeit, wo ein großer Mund und Truckerschwärze in Asien Geschichte machen konnten, vorbei ist.

Französische Sorgen.

Genf, 1. Nov. 1914. Französische Blätter geben ihrer Besorgnis über das Vorgehen der Türkei Ausdruck. Sie fragen, ob dadurch den Kriegsereignissen nicht eine andere Gestaltung gegeben werden könne. Im ersten Augenblick erscheine dies zwar unwahrscheinlich, da dem russischen Koloß genügend Kräfte zur Verfügung ständen, um dem neuen Feinde die Stirn zu bieten. Eine andere Frage sei aber, ob Rußland auch genug Kriegsmaterial besitze. Mit dem Ausbruch des Krieges würde es gezwungen, die westliche Front eines Teiles ihrer Artillerie zu entblößen. Es komme hinzu, daß der Kriegsplan der Türkei viel weiter gehe. Er erstrecke sich auf Asien und Afrika. Besonnene französische Stimmen verhehlen nicht, daß das türkische Heer Deutschland und Oesterreich eine mächtige Stütze bieten könne. Die türkische Armee sei gegenwärtig vollständig bereit, die gesamte Flotte kampffähig, eine Hilfsflotte stehe bereit, [illegible] von Mannschaften nach irgend einem Orte [illegible] zuschiffen. Seit 2 Monaten wären unter Leitung deutscher Offiziere die strategischen Punkte am Bosporus und an den Dardanellen in Verteidigungszustand versetzt worden. Sie hätten schwere Artillerie erhalten, auch seien Kasematten und Verschanzungen errichtet worden. Das türkische Heer, das in Konstantinopel und im Kaukasus konzentriert sei, dürfte nicht weniger als 600 000 Mann betragen. Die türkischen Häfen seien miniert. (ctr. bln.)

Rußland soll die Abrechnung aufschieben.

* **Mailand**, 1. Nov. 1914. Wie der Korrespondent des „Corriere della Sera" aus Paris meldet, wurde die französische Presse angewiesen, das Eingreifen der Türkei in den europäischen Konflikt mit Ruhe zu beurteilen und insbesondere darzutun, daß Rußland sich durch diesen Zwischenfall nicht bestimmen lassen werde, seine Aufmerksamkeit und seine Energie von dem Kriegsschauplatze an der deutschen Grenze abzulenken. Rußland behalte sich vor, mit der Türkei in einem günstigen Augenblick abzurechnen.

Wir werden ja sehen.

Aus Konstantinopel.

Konstantinopel, 30. Okt. 1914. In der Stadt herrscht vollkommene Ordnung. Die türkische Presse drückt aufrichtige Genugtuung darüber aus, daß inmitten der ungerechten und heftigen Angriffe, denen die Türkei ausgesetzt gewesen sei, die türkische Flotte im Schwarzen Meere bei dem Zusammenstoß wichtige Erfolge in Verteidigung ihrer Ehre und ihres guten Rechtes habe erringen können. In den letzten Tagen sind Russen, Engländer und Franzosen eiligst aus Konstantinopel abgereist. Der englische Botschafter sandte seine Familie heim. Es kam zu zahlreichen Straßenkundgebungen für Deutschland und Oesterreich.

Die humane Turkei.

wtb **Konstantinopel**, 1. Nov. 1914. **Wie aus guter Quelle verlautet, wird die türkische Regierung nicht mit der Ausweisung der Staatsangehörigen des Dreiverbandes vorgehen und diejenigen, die abreisen wollen, an der Ausführung dieser Absicht nicht weiter hindern. Die Regierung gebe damit ein Beweis ihres Humanitätsgefühls und der Zivilisation, die wohl höher stehe als die jener Mächte, welche nicht zögerten, die deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsbürger auszuweisen.**

Die Lage im Kaukasus.

Wien, 31. Okt. 1914. Die Korrespondenz „Rundschau" verbreitet folgende Konstantinopeler Meldung: Die Lage im Kaukasus habe eine ernste Zuspitzung erfahren. Es bestehe eine lebhafte Gärung unter den Mohammedanern gegen Rußland. In Tiflis komme es fortwährend zu Zusammenstößen der Bevölkerung mit dem Militär. Ein verheerender Brand habe die schönsten Gebäude der Stadt eingeäschert; die Behörden behaupten, er sei von Revolutionären gelegt worden. Man habe auch den Plan eines Attentats gegen den Statthalter aufgedeckt. — In Odessa soll eine geheime Verhandlung gegen siebzig Revolutionäre, Leute von der Schwarzen-Meer-Flotte, eröffnet worden sein.

Die Haltung der neutralen Balkanstaaten.

Gegenwärtig interessiert natürlich die Frage der zukünftigen Haltung der übrigen Balkanmächte Griechenland, Rumänien und Bulgarien. Daß der Dreiverband alle Anstrengungen machen wird, die eine oder andere oder gar alle zusammen für seine Zwecke nutzbar zu machen und sie in den neuentbrannten Krieg hineinzuziehen, darf wohl nach den bisherigen Erfahrungen keinem Zweifel unterliegen. Trotzdem möchten wir annehmen, daß es diesen Staaten auch weiter gelingen wird, diesem von London, Petersburg und Bordeaux auf sie ausgeübten Druck standzuhalten.

In erster Linie besteht vielleicht gerade für Griechenland die Gefahr, aus seiner Neutralität herausgelockt und in den Türkisch-Russischen Krieg verwickelt zu werden. Wenn aber nicht alle Anzeichen täuschen, ist man in Athen nicht geneigt, sich von leeren Versprechungen irreleiten zu lassen. In welcher Weise sollte auch Griechenland erfolgreich in den Krieg eingreifen können, zumal doch für seine Marine an den Dardanellen ebensowenig Lorbeeren zu holen wären wie an der kleinasiatischen Küste, deren Städte zum größten Teil von Griechen bewohnt sind und daher schwerlich einer Beschießung ausgesetzt werden könnten. Im übrigen besteht für Griechenland auch keinerlei Verpflichtung, den Dreiverbandmächten seine bewaffnete Macht zur Verfügung zu stellen, und Ministerpräsident Venizelos hat noch kürzlich darauf hingewiesen, daß bindende Abmachungen für Griechenland nur in dem einen Falle bestehen, nämlich, falls sein Bundesgenosse Serbien von einer oder mehrerer Balkanmächte angegriffen würde.

Bulgarien ist [illegible] lich gesinnt. Bulgarien hat die verräterische Gesinnung Rußlands zu seinem großen Schaden in den Balkankriegen zu spüren bekommen: erst wurde Bulgarien in den Balkanbund gepreßt und zu dem Vertrage von 1912 mit Serbien veranlaßt, und dann, als Bulgarien auf der Durchführung des Vertrages bestand, von Rußland im Stich gelassen. Bulgarien ist von Rußland verraten und gedemütigt und wird die Begebenheiten der Vergangenheit nicht vergessen. Das in Sofia erscheinende halbamtliche „Echo de Bulgarie" schreibt:

Die Beziehungen zwischen Bulgarien und der Türkei sind ungeschwächt gut, ja ganz ausgezeichnet. Kein Fremder hat das Recht, sich darüber unwillig zu zeigen. Die Ereignisse der Jahre 1912 und 1913 waren für Bulgarien und für die Türkei heilsame Lehre.

Zu der bisherigen Haltung Rumäniens dürfte der russisch-türkische Konflikt kaum eine Aenderung herbeiführen, falls die übrigen Balkanstaaten neutral bleiben. Der rumänische Exminister Take Jonescu freilich veröffentlicht im „Romanuel" von Bukarest einen Aufsehen erregenden Artikel, in dem er die Ansicht vertritt, daß es für Rumänien unmöglich sei, neutral zu bleiben. Seine Lage und Mission als Bollwerk gegen die slawische Ueberschwemmung Europas zwinge es, gegen Rußland die Waffen zu ergreifen.

wtb. **Sofia**, 1. Nov. 1914. **Ein offiziöses bulgarisches Communiqué sagt: Der Eintritt der Türkei in den Riesenkampf wird in Regierungskreisen nicht als eine Tatsache angesehen, welche das Kabinett veranlassen könnte, von der gewissenhaft bisher befolgten Haltung abzugehen, das heißt von der streng beobachteten Neutralität und der wachsamen Haltung gegenüber jedem Ereignis, das selbst von weitem die bulgarischen Interessen berühren könnte.**

Rumänien und Bulgarien.

Berlin, 1. Nov. 1914. **Der römische Berichterstatter des „Berl. Tageblattes" telegraphiert: Wie ich von guter Seite erfahre, schweben zwischen Rumänien und Bulgarien Verhandlungen für eine etwaige spätere Aktion. Die Aktion wird sich nicht gegen Oesterreich richten.** (ctr. bln.)

Die Auffassung in Italien.

Rom, 31. Okt. 1914. Die hiesige Presse ist noch sehr vorsichtig in der Beurteilung der Wirkungen, die das Eingreifen der Türkei in den Krieg haben kann. Der „Corriere d'Italia" schätzt die türkische Aktion als sehr wichtig ein. Der Berliner Generalstab, der mit Recht als der erste der Welt gelte, hätte die Hilfe der Türkei nicht angenommen, wenn sie für ihn nutzlos wäre. Daß Rußland einige Korps, die es sonst in Europa hätte verwenden können, gegen die Türkei schicken müsse, bringe dem Zweibund Nutzen. Das Blatt bespricht die mögliche Haltung Bulgariens und Rumäniens und neigt der Ansicht zu, daß beide sich nicht gegen die Türkei oder Oesterreich-Ungarn wenden werden. Andere Blätter erörtern die Möglichkeit eines Angriffes der Türken auf den Kaukasus, die Schwarze-Meerküste und Aegypten und berühren schließlich auch den für Italien wichtigen Punkt des Einflusses eines von der Türkei geführten Krieges auf die libyschen Stämme (in Tripolis und Kyrenaika). Giornale d'Italia schreibt, die italienischen Interessen konnten auf der Balkanhalbinsel oder in Nordafrika berührt werden; es rät aber dazu, ruhig Blut zu bewahren. Die Tribuna verweist auf die Schädigung des russischen Handels im Schwarzen Meere.

Vom See- und Ueberseekrieg.

Die Brutalität britischer Kriegsführung

Aus dem Haag wird folgende Meldung verbreitet:

„Ein Fischdampfer brachte die Leichen des Zahlmeisters und eines Mannes von „S 117" nach Ymuiden. Letzterer hatte die Erkennungsmarke 15. Die Besatzung des Dampfers teilte mit, daß noch mehrere Leichen, alle mit Schwimmwesten, an der Stelle treiben, wo diese beiden aufgefischt worden sind."

Diese Mitteilung bezieht sich auf die Besatzungen der vier deutschen Torpedoboote, die am 17. Oktober in jenen Gewässern von einem englischen Kreuzer und vier Zerstörern in den Grund geschossen wurden. Die Bedeutung der Mitteilung liegt aber auf einem anderen Gebiete: Nach dem Untergange der vier Boote wurde deutscherseits das Lazarettschiff „Ophelia" ausgeschickt, um nach den Ueberlebenden an Ort und Stelle zu suchen. Die „Ophelia" aber wurde von dem britischen Kreuzer „Yarmouth" beschlagnahmt und nach einem englischen Hafen gebracht. Als Grund der Beschlagnahme wurde zunächst angegeben, das Lazarettschiff habe Minen an Bord. Als die Durchsuchung erwies, daß dies nicht der Fall war, erklärte der britische Offizier die an Bord der „Ophelia" befindliche funkentelegraphische Einrichtung als Ursache für die Beschlagnahme, obgleich eine solche an Bord eines Lazarettschiffes nach den Bestimmungen der Haager Konferenz kein Grund für eine Beschlagnahme sein darf. Wäre die „Ophelia", die nach den Ueberlebenden der vier Torpedoboote suchen sollte, imstande gewesen, den ihr gewordenen Auftrag auszuführen, so wird sie eine beträchtliche Anzahl von Ueberlebenden gefunden haben, denn, wie die holländische Meldung sagte, die aufgefischten und an der Stelle noch treibenden Leichen waren sämtlich mit Schwimmwesten versehen. Es ist schon oft vorgekommen, daß Schwimmende sich so tagelang lebend im Wasser gehalten haben. Der britische Kreuzer hat nicht nur völkerrechtswidrig, sondern barbarisch und unmenschlich gehandelt. Das tritt in ein um so häßlicheres Licht, als [illegible] fischt für die Wegnahme der „Ophelia" vorlag.

Wo England zur See die Macht hat, ist's zu Ende mit der Herrschaft des Roten Kreuzes. Raffinierte Niedertracht und Unmenschlichkeit in Verbindung mit absoluter Mißachtung völkerrechtlicher Bestimmungen bilden die Richtschnur der britischen Kriegführung.

Strandung eines englischen Hospitalschiffes.

London, 30. Okt. 1914. Das Hospitalschiff „Chilla", das sich auf der Fahrt von Cuxhaven aus befand, um Verwundete heimzubringen, wurde bei Whitby während eines Sturmes auf eine Klippe getrieben. Vier Leichen wurden ans Ufer gespült. Alle Frauen sind gerettet. 50—60 Menschen halten sich noch an dem Schiffe fest, das von Wellen überströmt wird. Das Hinterteil ist abgebrochen. (ctr. bln.)

wtb **Whitby**, 2. Nov. 1914. (Tel.) Alle an Bord des gescheiterten Hospitalschiffes Rohilla befindlichen Personen wurden gelandet. Im ganzen wurden 146 Personen gerettet.

Die Tat der Emden.

Nach angeblich zuverlässigen Feststellungen von Londoner Zeitungen (Morning Post u. a.), die unter dem 26. Oktober bekannt werden, soll der deutsche Kreuzer „Emden" bisher 51 Dampfer versenkt haben, darunter 34 englische, 10 französische und 7 japanische. Der russische Kreuzer „Schemtschuk" und der französische Torpedojäger „Mousquet" sind also mindestens das 52. und 53. Opfer gewesen.

Der „Schemtschug" ist ein Kreuzer von 3100 Tonnen mit 356 Mann Besatzung. Seine Artillerie ist schwerer als die der „Emden", das Schiff lief im Jahre 1903 von Stapel und war vor dem Beginne des Krieges den ostasiatischen Streitkräften der russischen Flotte zugeteilt, also zu Wladiwostock stationiert. Daß der „Schemtschug" und das ebenfalls versenkte französische Torpedofahrzeug, — welches entweder von Saigon oder von der chinesischen Küste gekommen ist — sich auf einmal in Pulo Pinang an der Straße von Malakka befanden, ist interessant. Man kann daraus schließen, daß unter großbritannischer Leitung, alle auf den Ozeanen verfügbaren Kreuzer der verbündeten Mächte neu verteilt worden sind oder werden, um den deutschen Kreuzern in den Gegenden ihres kriegerischen Wirkens entgegentreten zu können. Die ostasiatischen Küsten glaubt man entblößen zu können, weil dort Japans Flotte die Gewässer beherrscht. Wie aus der am Samstag mitgeteilten russischen Meldung hervorgeht, erwarteten die beiden in Pulo Pinang liegenden Schiffe noch einen Freund, mit vier Schornsteinen, möglicherweise einen englischen Kreuzer. Die „Emden" hat offenbar von dem freundlichen Stelldichein zu Pulo Pinang Wind bekommen und beschlossen, es zu stören. Das ist ihr in wundervoller Weise gelungen. Tat und Erfolg sprechen für sich laut genug. Berechnende Klugheit, Aufmerksamkeit, Wagemut und blitzartiges Draufgehen haben der „Emden" einen neuen Erfolg in ihrer bereits ruhmbedeckten Tätigkeit gebracht.

Das Stelldichein zu Pulo Pinang beleuchtet und erklärt übrigens die Ausführungen englischer Zeitungen: siebzig Kreuzer der Verbündeten seien nunmehr auf der Suche nach den deutschen Kreuzern auf den Ozeanen. Danach ist die neue Verteilung auf die Ozeanstationen erst vor ganz kurzer Zeit ins Werk gesetzt worden. Für Großbritannien bedeutet diese Maßnahme ein Armutszeugnis erster Klasse. Die „Beherrscherin der Ozeane" muß russische und französische Kreuzer zu Hilfe nehmen, um sich gegen eine verschwindende Zahl deutscher Kreuzer zu wehren, denen kein einziger befestigter Stützpunkt zur Verfügung steht, während das englisch-russisch-französisch-japanische Netz von sicheren Häfen und Stützpunkten engmaschig den ganzen Erdball bedeckt!

Bordeaux, 31. Okt. 1914. Französische Berichte über die neueste Tat der „Emden" besagen, daß der deutsche Kreuzer nach der Versenkung des russischen Kreuzers „Schemtschug" beim Auslaufen von dem französischen Torpedojäger „Mousquet" angegriffen worden sei, daß aber dieser Kampf zu ungleich gewesen sei und infolgedessen das französische Fahrzeug versenkt worden sei. Die überlebende Mannschaft wurde von der „Emden" gerettet, die darauf verschwand. (ctr. fft.)

Ein Aufruhr in Algier.

Nach einer Meldung der „Kölnischen Zeitung" waren dem Madrider „Imparcial" zufolge die jüngsten Ereignisse in Algier ziemlich ernster Natur. In der Ortschaft Benigosen weigerten sich die Eingeborenen, der Verfügung Frankreichs, wonach alle Mauren vom 19. bis 45. Lebensjahr einzuberufen sind, nachzukommen. Die Gendarmen, die Rekruten gewaltsam ausheben wollten, wurden erschossen und ihre Leichnome zerstückelt. Als eine Zusammenrottung von etwa 3000 Eingeborenen stattfand, wurde französische Artillerie und Kavallerie entsandt, um den Tod der Gendarmen zu rächen. Die Zensur verhinderte Mitteilungen über ihr Eingreifen. (ctr. bln.)

Also auch in Algier beginnt es allmählich zu gären! Eine große Unzufriedenheit soll auch unter der zahlreichen spanischen Bevölkerung Westalgiers herrschen. **Russen und Engländer haben keinen Khaki mehr.**

Der Londoner „Daily Telegraph" meldet aus Leeds: Die russische Regierung erteilte einigen Firmen in Yorkshire Aufträge für Khaki (erdfarbigen Uniformstoff) im Betrage von ungefähr 250 000 Pfund Sterling. Die Firmen konnten wegen übergroßer Beschäftigung die Aufträge nicht annehmen. Die Engländer haben, wie englische Blätter jüngst meldeten, selbst keinen Khaki mehr und müssen deshalb geringwertigen Baumwollstoff zu Uniformen verwenden. Um so weniger also können sie ihren russischen Bundesbrüdern aushelfen.

Unruhen in Marokko.

Zürich, 1. Nov. 1914. **Dem Petersburger „Rjetsch" sind in Marokko große Unruhen ausgebrochen. Täglich ist der Aufstand gegen Frankreich zu erwarten. Türkische Emissare fordern zum Krieg gegen Frankreich auf.** (ctr. fft.)

Der Kampf um Tsingtau.

wtb **Paris**, 31. Okt. 1914. Die Agence Havas meldet der „Frankf. Ztg." zufolge: Die Festung von Tsingtau ist zerstört worden. Die Operationen werden mit allgemeinem Erfolge fortgesetzt.

Die Japaner hatten bereits vor längerer Zeit angekündigt, daß sie am Namenstage ihres Mikado, dem 31. Oktober, ihm als Ehrengeschenk die eroberte Festung Tsingtau darbieten wollten. Dieser Wunsch war wohl auch der leitende Gedanke bei der Herausgabe des vorliegenden Telegramms, das die Agence Havas sich zu verbreiten natürlich eifrig bemühte, — denn das vorliegende Telegramm ist offenbar unrichtig! Wir verhehlen uns nicht, daß unsere tapferen Landsleute in Tsingtau einen Verzweiflungskampf gegen eine vielfache Uebermacht zu führen haben, dem sie zum Schluß heldenmütig erliegen werden müssen. Aber, auch wird es nicht so weit sein; denn wenn die Japaner die „Festung von Tsingtau" zerstört hätten, dann wäre es nicht ersichtlich, gegen wen sich ihre weiteren „allgemein erfolgreichen Operationen" richten sollten. Einen weiteren Schutz als die Festung besitzt Tsingtau nicht, und es müßte doch den Japanern ein leichtes sein, mit ihrer gewaltigen Uebermacht nach der Zerstörung der Festung den offenen Platz zu nehmen! Es wird wohl richtig sein, daß das konzentrische Feuer von der Land-

Zum Beginn der Feindseligkeiten zwischen der Türkei und Rußland:
Kartenskizze des Schwarzen Meers mit dem Bosporus.

und Seeseite einzelne Teile der Festung beschädigt hat, — aber das geht aus der Havasmeldung deutlich hervor: Noch hält sich in der Festung die heldenmütige Besatzung!

China und Japan.

Der Rotterdamsche Courant meldet: Das deutsche Torpedoboot „S. 90", das seinerzeit nach Vernichtung eines japanischen Kreuzers vor Tsingtau innerhalb der chinesischen Territorialgewässer an die Küste gesetzt und von der deutschen Bemannung verlassen worden war, wurde durch die chinesische Obrigkeit in ihre Hut genommen. U. a. hatten die Chinesen ihre Flagge darauf gehißt. Ein japanisches Torpedoboot drang in die chinesischen Territorialgewässer ein und ersetzte die chinesische Flagge auf dem Wrack durch die japanische. Der chinesische Minister des Aeußeren hat darauf die Forderung gestellt, daß das japanische Torpedoboot und seine Bemannung an China ausgeliefert werden soll.

Was die Japaner auf diese schon allein durch die Neutralität Chinas gebotene Forderung geantwortet haben, wird nicht ausdrücklich gemeldet; gewiß haben sie die Forderung Chinas abgelehnt. Das Schicksal des Wracks des deutschen Torpedobootes ist bei diesem Zwischenfall ohne tatsächliche Bedeutung, da bereits bekannt war, daß „S. 90" nach der Vernichtung des japanischen Kreuzers „Takatschio" auf Strand gesetzt und gesprengt worden war, die Mannschaft sich rettete. Die Meldung ist aber insofern von Interesse, als sie die Beziehungen zwischen China und Japan beleuchtet. Japan hat sich seit Beginn seiner Aktion gegen Kiautschou über Chinas Neutralität und Souveränität einfach hinweggesetzt und China in so brutaler Weise herausgefordert, daß die offiziellen Beziehungen zwischen Peking und Tokio sehr gespannt wurden und soeben über Wien aus Konstantinopel gemeldet wurde, daß eine allgemeine Mobilisierung in China bevorstehe. (ctr. ffi.)

Kanada fürchtet deutschen Einbruch.

wtb London, 30. Okt. 1914. Die „Times" meldet aus Toronto: An der kanadischen Grenze besteht die Besorgnis, daß Einfälle der in den Vereinigten Staaten lebenden Deutschen und Oesterreicher versucht werden. Im Fort Erie wurde eine Bürgerwehr gebildet, um solchen Einfällen zu begegnen, die man besonders deswegen befürchtet, weil das jenseits der Grenze gelegene Buffalo über 200 000 deutsche Einwohner hat. Eine neue Verordnung gestattet nur solchen Personen freien Zutritt über die Grenze, die seit 10 Jahren amerikanisches Bürgerrecht besitzen. Man will hierdurch ausländische Arbeiter fernhalten. Da Deutschen und Oesterreichern Beschäftigung verwehrt wird, und diese das Land nicht verlassen dürfen, wird die Regierung vermutlich Konzentrationslager einrichten, um notleidende Angehörige feindlicher Staaten nebst ihren Familien zu unterhalten.

Die anderen Mächte.

Die Erregung in Persien.

wtb. Konstantinopel, 1. Nov. 1914. Nach Meldungen hier eingetroffener persischer Blätter soll Rußland seine Truppen aus Persien zurückziehen, um sie nach Polen zu schaffen, aber es verpflichte sich nicht, sie nicht mehr nach Persien zurückzusenden. Die Erregung gegen Rußland hält an. Da die Russen die Bevölkerung von Targuevar und Marguevar angriffen, so unternahmen die Bevölkerung und persische Reiter einen Gegenangriff. Etwa 100 Kosaken sollen getötet oder verwundet worden sein. Der russische Konsul in Ispahan soll infolge des Wandels der öffentlichen Meinung der Perser in eine derartige Erregung versetzt worden sein, daß er plötzlich gestorben ist. — Es hat sich ein Ausschuß zur Befreiung des Kaukasus von den Russen gebildet, der eifrig Mitglieder wirbt. — Der Ausschuß hat einen Aufruf erlassen, in dem alle Mohamedaner im Kaukasus aufgefordert werden, sich für den bedrohten Islam zu erheben.

Amerika wird energischer.

London, 31. Okt. 1914. Die „Times" meldet aus Washington vom 29. Oktober:

Staatssekretär Bryan hat einen Befehl an die Hafenbehörden erlassen, bis auf weiteres nur den zuständigen Beamten der Regierung Auskunft zu erteilen über alle ausfahrenden Schiffsladungen sowie deren Bestimmungsort bis dreißig Tage nach Klarierung des Schiffes, in welchem sich die Ladungen befinden. — Der Korrespondent der „Times" fügt hinzu, die amerikanische Regierung handele damit innerhalb ihrer Rechte, aber da England das Recht habe, Schiffe auf hoher See zu durchsuchen, frage es sich, ob der erwähnte Befehl nicht zur Einführung strenger britischer Patrouillierung des atlantischen Ozeans und infolgedessen zu vermehrter Möglichkeit von Verwickelungen führen werde. (ctr. Bln.)

Es wird nur darauf ankommen, was die Amerikaner sich gefallen lassen.

Amsterdam, 1. Nov. 1914. Reuter meldet aus Washington: Die amerikanische Regierung hat beschlossen, bei der Londoner Regierung gegen das Festhalten des amerikanischen Schiffes „Kroonland" in Gibraltar zu protestieren, wenn der Grund der Festnahme der ist, daß das Schiff mit Kupfer befrachtet ist, oder daß Reservisten des Feindes an Bord sind. Die amerikanischen Behörden sind der Meinung, daß das Schiff freigelassen werden, oder daß die Angelegenheit sofort von einem Prisengericht verhandelt werden müßte. Dieses energische Vorgehen der Vereinigten Staaten, zieht der bisher schrankenlos ausgeübten Seeräuberei der Engländer eine Schranke. (ctr. ffi.)

Das Eiserne Kreuz für den Kaiser.

wtb München, 1. Nov. 1914. Die „Korrespondenz Hoffmann" meldet: König Ludwig von Bayern hat, sich eins wissend mit allen deutschen Bundesfürsten, Kaiser Wilhelm gebeten, die hohe Kriegsauszeichnung des Eisernen Kreuzes erster und zweiter Klasse die jetzt die Brust so vieler tapferer deutscher Krieger schmückt, als oberster Bundesfeldherr zur Ehre der ruhmreichen deutschen Armee anlegen zu wollen. Der Kaiser dankte darauf dem König und den Bundesfürsten durch ein Telegramm aus dem Hauptquartier. Er werde das Kreuz von Eisen tragen im Andenken an die Entschlossenheit und Tapferkeit, welche alle deutschen Stämme in unserem Kampf um Deutschlands Ehre auszeichnet. Der König hat außerdem dem deutschen Kaiser das Großkreuz des Militär-Max-Josephsordens verliehen und dem Kaiser dasselbe im Hauptquartier durch den Flügeladjutanten Oberster Grafen Castell überreichen lassen.

Eine Ehrung für den Kommandanten der „Emden".

wtb Blankenburg a. H., 30. Okt. 1914. [illegible] und Stadtverordnete beschlossen, dem Korvettenkapitän Karl v. Müller vom Kreuzer „Emden" das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Blankenburg ist die Heimatsstadt des Korvettenkapitäns.

* Kapitän von Müller, der knapp vierzig Jahre alt ist, und seit 1891 der Flotte angehört, ist erst vor wenigen Monaten zum Korvettenkapitän avanciert. Seine Stellung als Kommandant der „Emden" bekleidet er schon geraume Zeit. Während des südchinesischen Aufstandes im vorigen Jahre fiel ihm die Aufgabe zu, einige Forts von Nanking, die sich in den Händen der Rebellen befanden, zum Schweigen zu bringen. Ueber die Persönlichkeit des Wackeren erzählt Kapitän L. Persius im „B. T." u. a.: Korvettenkapitän Karl v. Müller ist der ideale Kreuzerkommandant, der über Nerven von Stahl verfügt, mit unerschütterlicher Kaltblütigkeit jede Chance ausnutzt und nie verlegen ist um Mittel, seine erfolgreiche Tätigkeit sicherzustellen.

Wollzüge an die Front.

Wie der Kriegsausschuß für warme Unterkleidung bekanntgibt, hat er nunmehr bereits sechs Wollzüge, jeder im Werte von ungefähr zwei Millionen Mark, zur Verteilung an die in der Front liegenden Truppen, und zwar des Ostens und des Westens gelangen lassen. Weitere Expeditionen hofft er in kürzester Frist zu erledigen. Neuerdings soll auch dem Rücktransport der im Felde verbrauchten Wollsachen und ihrer Nutzbarmachung durch weitere Verarbeitung zum Besten der Truppen volle Aufmerksamkeit zugewendet werden. Der Kriegsausschuß erbittet weitere Spenden zur Unterstützung seiner Tätigkeit nach dem Reichstag, Portal 2.

Verkauf von Auto-Reifen verboten.

wtb Berlin, 31. Okt. 1914. Der Verkauf von Reifen an Private ist verboten, außer zur Bereifung der für die Heeresverwaltung bestimmten neuen Kraftfahrzeuge. — Private, welche Reifen zu kaufen wünschen, haben sich an die Bereifungsstelle (Schöneberg, Fiskalische Straße, Alte Kaserne) zu wenden, die entscheiden wird, ob und in welchem Maße der Privatbedarf aus wieder in Stand gesetzten oder zurückgesetzten Reifen befriedigt werden kann.

*

Posen, 31. Okt. 1914. Die Kaiserin ist heute nach Königsberg abgereist.

Ausland.

** Wieder eine Revolution in Haiti. Der Präsident der Republik Haiti mußte Port au Prince verlassen und flüchtete an Bord eines holländischen Dampfers. — Wenn der Herr klug und aller geschäftlichen Instinkte bar ist, so begibt er sich auf den kürzesten Weg nach England und läßt sich von Sir Edward „kaufen", um mit dem Rest seines Anhanges Deutschland den Krieg zu erklären. Solche Bundesgenossen stehen augenblicklich in England hoch im Kurse.

** Mexiko. Die ‚Associated Presse' meldet aus El Polo: Die Friedenskonferenz hat beschlossen, Carranza und Villa ihrer Macht zu entsetzen. Es soll ein vorläufiger Präsident ernannt werden.

Aus dem Nachbargebiete.

△ Naumburg, 1. Nov. 1914. Der Gefreite Joseph Michel II im Infanterie-Regiment Nr. 81 erhielt das Eiserne Kreuz.

m. Lüdermünd, 31. Okt. 1914. Am Mittwoch morgens 6 Uhr wurde durch Unvorsichtigkeit beim Einlegen von Garben in eine Dreschmaschine die Laterne von ihrer Befestigung abgerissen und ging brennend durch die Maschine. Im Nu stand die Maschine in Flammen. Nur das energische Eingreifen des Besitzers Franz Joseph Müller, welcher sich große Brandwunden an den Händen zuzog, konnte ein größerer Brand verhütet werden.

- Bad Salzschlirf, 31. Okt. 1914. Die hiesige Gemeinde hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, sämtliche im Feld stehenden Kriegsteilnehmer aus Bad Salzschlirf, es sind deren über 100, in die hessische Kriegsversicherung aufzunehmen. — Zwei Gemeinde-Angehörige sind bereits gefallen und zwar Jäger August Otterbein, sowie Vizefeldwebel Bergemann. — Durch Sammlungen wurden für Verwundete und Angehörige der Kriegsteilnehmer zirka 1000 Mark aufgebracht. Auch kamen zahlreiche Liebesgaben an die im Felde stehenden Gemeinde-Angehörigen zum Versand.

|| Brandlos, 2. Nov. 1914. Der Reservist Ferdinand Hasenauer im Inf.-Regt. 88 erhielt für vor dem Feinde bewiesene Tapferkeit das Eiserne Kreuz.

/ Bad Orb, 1. Nov. 1914. Auf dem neuen Truppenübungsplatze soll jetzt auch ein großes Gefangenen-Lager eingerichtet werden. Die ersten Arbeiten dafür sind dieser Tage vergeben worden. Die Gefangenen sollen mit dem Ausroden der Baumstümpfe und Wurzeln in den bereits abgeholzten Waldungen von Orb, Lettgenbrunn und Villbach verwendet werden; nebenbei auch mit der Vertilgung der Kreuzottern, die sich auf den abgeholzten Stellen an der Wegscheide bei Burgjoß in großer Anzahl zusammengezogen haben und für deren Beseitigung bisher schon Prämien bezahlt wurden. Die Zahl der in Bad Orb untergebrachten Verwundeten ist in der letzten Zeit stark zurückgegangen, da die Genesung der meisten erfreuliche Fortschritte gemacht hat. Zurzeit sind die Reserve-Lazarette und Logierhäuser kaum noch zur Hälfte belegt.

l. Gelnhausen, 1. Nov. 1914. Der Kaufmann Wilhelm Rotzmann wurde vom Frankfurter Kriegsgericht wegen Fahnenflucht zu sieben Monaten Gefängnis und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt. Er war 1911 ohne Erlaubnis nach Polen ausgewandert und hatte den wiederholten Aufforderungen der Behörden zur Heimkehr nicht Folge geleistet. Zu Beginn des Krieges kam er heim und stellte sich freiwillig, wobei er auf Begnadigung hoffte. Er hatte sich verrechnet.

⊙ Hanau, 1. Nov. 1914. Der landwirtschaftliche Kreisverein Hanau hat in seiner gestrigen Sitzung 500 Mark für die Kriegsgeschädigten in Ostpreußen und 200 Mark für das Rote Kreuz bewilligt.

* Cronberg, 1. Nov. 1914. Den Heldentod auf den nordfranzösischen Schlachtfeldern fand, wie nunmehr amtlich bestätigt wird, Prinz Maximilian von Hessen. Er wurde am 12. Oktober bei Bailleul verwundet und starb noch am gleichen Tage im Trappistenkloster St. Jean-Chapelle. Der Prinz war der zweite Sohn des Prinzen Friedrich Karl von Hessen und seiner Gemahlin, der Prinzessin Margarete von Preußen, er war demnach ein Neffe des Kaisers. Prinz Maximilian war am 20. Oktober 1894 geboren, er besuchte zunächst das Goethe-Gymnasium zu Frankfurt und später die Kriegsschule in Hersfeld. Bei Ausbruch des Krieges trat er als Leutnant in das Leib-Dragoner-Regiment Nr. 24 ein.

* Bebra, 31. Okt. 1914. Die Gemeindevertretung bewilligte für die durch den Krieg schwer heimgesuchten Bewohner von Ostpreußen den Betrag von 300 M. — Zum Zweck der Vergrößerung unseres Gaswerkes soll ein Darlehn von 10000 Mark bei der Landeskredit-Kasse aufgenommen werden.

* Hameln, 31. Okt. 1914. Der Leutnant Dettmar, der erst vor drei Jahren als Fahnenjunker bei den 164ern in Hameln eingetreten und dessen Vater Amtsgerichtsrat in Neuwied a. Rh. ist, ist vor kurzem als 23jähriger zum Hauptmann ausgerückt und hat nicht allein das Eiserne Kreuz, sondern auch das der ersten Klasse am 11. Oktober erhalten. Wie die ‚Köln. Ztg.' erfährt, soll er in zahlreichen Schlachten, die er von Lüttich an mitmachte, mit wahrer Tollkühnheit vorgegangen sein.

* Alzey, 31. Oktober 1914. Von einem Grabstein erschlagen wurde der Sohn des Bildhauers Hul. Der junge Mann war mit andern beim Abladen eines schweren Grabsteins beschäftigt.

* Schmalkalden, 31 Oktober 1914. Unter der Ueberschrift Ein „Patriot" veröffentlicht das hiesige Tageblatt folgendes Eingesandt: Ein Kegelklub unserer Stadt beschloß, seinen Kassenbestand von 36 Mark dem roten Kreuz zu überweisen. Nur ein Mitglied, das als sehr wohlhabend angesehen wird, war damit nicht einverstanden, sondern bestand auf Auszahlung seines Anteils von 6 Mark.

Amt Geisa und Umgebung.

!* Geisa, 1. Nov. 1914. Der kürzlich mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnete Vizefeldwebel d. Res. Robert Rammandel von hier ist zum Leutnant befördert worden.

Aus Oberhessen u. den hess. Aemtern.

△ Marburg, 30. Okt. 1914. Mit blankgewichsten Reitstiefeln, Reithosen und Militärjacke bekleidet, erschien heute der aus Mühlhausen stammende Arbeiter Heinrich Wilhelm Herz vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Der 27 Jahre alte Mann, der schon mancherlei Vorstrafen erlitten, wurde beschuldigt, in Homberg und Frielendorf Diebstähle vollführt zu haben. Das Gericht verurteilte den Einbrecher in Uniform zu 2 Jahren Zuchthaus. — Um den Gewerbetreibenden, die durch den Krieg in mißliche Verhältnisse geraten sind, durch Gewährung von Darlehen helfen zu können, soll hier auf Anregung der Stadtverwaltung und der gewerblichen Vereine eine auf genossenschaftlicher Grundlage beruhende Darlehnskasse für die Dauer des Krieges ins Leben gerufen werden.

* Marburg, 31. Okt. 1914. Den Heldentod fürs Vaterland starb wiederum ein Sohn unserer Stadt, der Reservist Raimund Franke im 2. Hann. Feldart.-Regt. 26.

* Frankenberg, 31. Okt. 1914. Das Eiserne Kreuz erhielt Oberleutnant und Kompagnieführer Voigt im Infanterie-Reg. 167, Regierungs-Landmesser in Frankenberg.

Lokales.

Fulda, 2. November 1914.

✠ Mit dem Eisernen Kreuze ist Major v. Ehrenkrook, Kommandeur des Landsturm-Infanterie-Bataillons Hanau, zu dem auch die Fuldaer Kompagnie des Oberleutnant Otto Müller gehört, ausgezeichnet worden. Auch Oberleutnant Müller als Führer der Kompagnie wurde mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet.

Beförderung. Sergeant Bernhardt vom hiesigen Feld-Art.-Reg. Nr. 47 wurde zum Vizewachtmeister befördert.

F Am Feste Allerheiligen waren in unseren Kirchen die Beichtstühle schon in aller Frühe stundenlang belagert. Besonders auch die Männerwelt ging sehr zahlreich zu den hl. Sakramenten. Die verschiedenen Gottesdienste tagsüber einschließlich der Abendandachten wiesen einen sehr zahlreichen Besuch auf. Wegen des Vortages von Allerseelen wurden auch die einzelnen Friedhöfe stark besucht.

!! Vom alten Friedhof. Diejenigen Grabstätten auf dem alten städtischen Friedhofe, welche ständig in einer der Würde des Friedhofes entsprechenden Weise gepflegt wurden, treten jetzt viel günstiger als seither in Erscheinung, da der Magistrat nach § 9 Abs. 4 der Friedhofs-Ordnung die Abräumung und Einebnung der verwahrlosten Grabhügel hat vornehmen lassen. Da nun auch das Gebüsch entfernt, die Wege verbessert und die Kapelle außen und innen hergestellt ist, macht jetzt der ganze Friedhof einen würdigeren Eindruck.

□ Verdingung. Die am 31. Oktober cr. im Beisein eines Magistratsvertreters erfolgte Oeffnung der Angebote auf die Innenputz-, Glaser-, Schreiner- und Außenputzarbeiten für das Hauptgebäude des Neubaus der dompfarrlichen Volksschule brachte folgendes Ergebnis: Innenputzarbeiten: Baugewerks-Innung 12 860.06 M., J. Kollmann-Fulda 9464.30 M. und Klemens Hendler-Fulda 9031.30 M.; Glaserarbeiten: Glaser-Innung 10166.50 M., August Krut-Fulda 10012.50 M.; Schreinerarbeiten: Schreinerinnung (einschließlich Parkettboden) 26 859.65 M.; nur Parkettbodenarbeit: Mechold und Comatz-Frankfurt a. M. 11 900 M., A. Gail Witwe-Biebrich a. Rh. 10348 M. bezw. 9950 M.; Außenputzarbeiten: Putzgesellschaft m. b. H.-Wilmersdorf-Berlin 11 767.60 M., J. Bräutler zusammen mit Brähler und Richter 6919.50 M., G. A. Schnell-Großenlüder 6631.20 Mark. — Danach hat von den hiesigen Innungen wiederum die Schreinerinnung geschlossen ein Gebot abgegeben. Bei der Glaser-Innung zeigt sich ein Einspänner und von der Baugewerksinnung gaben zwei Mitglieder für die Innenputzarbeiten neben der Innung als solcher ein Gebot ab. Sowohl bei den Innen- als auch bei den Außenputzarbeiten zeigen sich Differenzen von 30 bis rund 45 Prozent (3828,76 M. bezw. 5136.40 Mark).

(*) Gebt Silber her zur Münzprägung! Wegen des Kriegszustandes und dessen Folgen macht sich schon seit längerer Zeit ein Mangel an Silberscheidemünzen bemerkbar, der überall, besonders aber an den Kassenstellen des öffentlichen Verkehrs, der Banken und Fabrik-Kontore auf das unangenehmste empfunden wird. Dieser Notstand ist der Regierung nicht unbekannt und dieselbe ist nach Kräften bemüht, ihm abzuhelfen. Neben dem Reichsschatzamte, welches schon seit einigen Wochen kleine Banknoten als Ersatz für fehlende Scheidemünzen in den Verkehr bringt, sind auch die einzelnen Landesmünzen fleißig bei der Arbeit, durch vermehrte Ausprägung von Silbergeld Abhilfe zu schaffen. Hierzu ist aber vor allem eine vermehrte Zuführung von Prägsilber erforderlich, das sich aus den bekannten Silberländern Amerikas aus naheliegenden Gründen jetzt nicht heranschaffen läßt. Um so wünschenswerter ist es daher, wie die staatlichen Hüttenwerke bei Freiberg in Sachsen bekannt geben, daß wenigstens alles im eigenen Lande vorhandene und zurzeit entbehrliche Prunk- und Gebrauchs-Silber, sei es im Besitze von größeren Gesellschaften, Vereinen oder vermögenden Privatpersonen, gerade jetzt dem Staate für Münzzwecke zur Verfügung gestellt wird. Es handelt sich hierbei vorwiegend um veraltete Tafelbestecke, als silberne Löffel und Gabeln, silberne Teller, Servierbretter, Becher, Pokale, Tafelaufsätze und silberne Leuchter, ferner alte Münzen, Medaillen und Plaketten, Ketten, Ringe und sonstige Gegenstände, soweit sie einen besonderen Kunstwert nicht besitzen. Wer sich solcher Sachen jetzt entäußert, bekommt sie gut bezahlt und leistet überdies dem Vaterlande einen großen Dienst. Wie im Jahre 1813 sind auch diesmal den öffentlichen Sammelstellen schon recht erhebliche Mengen solchen Altsilbers zugeführt und von diesen an die Schmelzwerke abgeführt worden. Weitere Zuwendungen und Kaufangebote bleiben trotzdem sehr erwünscht. Kleinere Objekte eignen sich wegen der damit verbundenen Unkosten nicht zur direkten Einlieferung und werden deshalb besser den Sammelstellen des Roten Kreuzes und sonstigen Wohltätigkeits-Zentralen (Geh. Medizinalrat Dr. Marx und Stift Wallenstein in Fulda) zugeführt. Weitere Auskünfte erteilt das Handels-Büro der staatlichen Hüttenwerke in Freiberg (Sachsen), welches auch die Einlösung und Zahlung vermittelt.

□ Für die Begründung von Buchschulden der fünfprozentigen Kriegsanleihe des Reiches im Wege der Barzahlung ist vom Reichsschatzamt ein mäßiger Betrag zur Verfügung gestellt und der Einzahlungskurs auf 98,25 festgesetzt worden. Eine Erhöhung des Kurses ist jedoch nicht ausgeschlossen. Für die Berechnung ist der Eingang des Geldes und des Antrages bei der Reichsbankhauptkasse maßgebend.

☞ Fernsprech-Verkehr. An das Fernsprechnetz wurde unter Nr. 575 Herr Pfarrer Weber, Heinrichstraße Nr. 4, angeschlossen.

Eingesandt.

Für Mitteilungen an dieser Stelle übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Das Waldhorn des Verwundeten. Ein auf dem Frauenberge untergebrachter verwundeter Soldat pflegt abends gegen 9 Uhr abwechselnd heitere und ernste, weltliche und religiöse Lieder auf einem Waldhorn zu blasen. Es ist ein wirklicher Genuß, den seelenvollen Klängen in der Abendstille zu lauschen, die von der Bergeshöhe kommen. Sie ziehen das Menschenherz mächtig nach oben und erfüllen es mit frohen und tröstenden Gedanken. Am Samstag abend hat der Musiker im Soldatenrock aber sich selbst übertroffen. Die Muttergotteslieder, die er in feierlichen Rhythmen vortrug und die so recht zum Schlusse des der Rosenkranzkönigin geweihten Monates und zugleich zum Vorabende des Allerheiligenfestes paßten, machten einen überwältigenden Eindruck auf jedes unverdorbene Herz. Dem frommen Soldaten sei hiermit öffentlich gedankt und zugleich die Bitte ausgesprochen, fortzufahren mit seinem weihevollen Abendständchen, bis er vollauf von seinen Wunden genesen ist, dann aber sein Instrument mit an die Front zu nehmen, um unseren draußen in Feindesland kämpfenden und leidenden Helden durch seine schönen Weisen Trost und Freude ins geprüfte Herz zu singen.

Gottesdienstordnung.

Dienstag, 3. November. Fulda. Dom. 7¼ Uhr Seelenamt für die gefallenen Krieger, besonders die aus der Dompfarrei. Die Pfarr-Angehörigen werden um zahlreiche Beteiligung gebeten. — Anbetung im Siechenhaus.

Verlustliste Nr. 65.

In der Verlustliste Nr. 65 sind folgende Regimenter aufgeführt: Infanterie: 1. Garde-Ers.-Reg., Garde-Füsilier-Reg., Res.-Ers.-Reg. 1, Landw.-Inf.-Reg. 2, Brigade-Ers.-Bataillone 5, 6, 7, Gren.-Reg. 8, Res.-Inf.-Reg. 10, Brigade-Ers.-Bat. 11, Inf.-Reg. 13, Brigade-Ers.-Bat. 15, Inf.-Reg. 17, Res.-Inf.-Regimenter 19, 23, Brigade-Ers.-Bat. 23, Res.-Inf.-Reg. 25, Inf.-Reg. 28, Brig.-Ers.-Bat. 26, Res.-Inf.-Reg. 30, Brig.-Ers.-Bat. 31, Landw.-Inf.-Reg. 33, Brig.-Ers.-Bat. 33, Res.-Inf.-Reg. 34, Füs.-Reg. 36, Res.-Inf.-Reg. 38, Landw.-Inf.-Reg. Nr. 39, Brig.-Ers.-Bat. 39, Füs.-Reg. 40, Inf.-Reg. 45, Res.-Inf.-Reg. 48, Brig.-Ersatz-Bat. 49, Res.-Inf.-Regimenter 52, 53, Inf.-Regimenter 55, 60, Res.-Inf.-Reg. 61, Inf.-Reg. 66, Res.-Inf.-Reg. 66, Inf.-Regimenter 69, 71, 72, Res.-Inf.-Regimenter 73, 77, Inf.-Reg. 78, Res.-Inf.-Reg. 81, Inf.-Reg. 85, Res.-Inf.-Regimenter 86, 87, Gren.-Reg. 89, Inf.-Regimenter 91, 90, Res.-Inf.-Reg. 109, Inf.-Regimenter 112, 116, Landw.-Inf.-Reg. 116, Inf.-Reg. 117, 118, 132, 135, 137, 138, 141, 142, 147, 149, 150, 151, 163, 164, 168, 173, Res.-Inf.-Reg. 202, 1. Landst.-Bat. Karlsruhe, Jäger-Bat. 9, Res.-Jäger-Bat. 14. Kavallerie: Res.-Drag.-Reg. 6, Drag.-Regimenter 12, 17, Res.-Hus.-Regimenter 2, 4, Hus.-Reg. 6, Res.-Hus.-Reg. 7, Kavallerie-Ersatz-Abt. der 55. gemischten Ers.-Brigade. Feldartillerie: 1. Garde-Feldart.-Reg., Feldart.-Regimenter 3, 4, 10, 27, 42, 43, 51, 74, 76, 80, 84. Fußartillerie: 1. Garde-Fußart.-Reg., Fußart.-Regimenter 15, 20. Pioniere: Garde-Pionier-Bat., Pionier-Bat. 8, 1. und 2. Pionier-Bat. 10, Pionier-Bat. 15, Pionier-Regimenter 18, 19, Pionier-Bat. 21, Pionier-Abt. der Garde-Kavallerie-Division. Verkehrstruppen: Feldfliegertruppe. Sanitäts-Kompagnien: Garde-Res.-San.-Komp. 2 des 10. Reservekorps. Train: Feldlazarett 10 des Gardekorps, Feldlazarett 4, Frankfurt a. O., Feldlazarett 4 des 4. Armeekorps, Feldlazarett 7 des 9. Armeekorps, Res.-Feldlazarett 16, Altdamm, Res.-Feldlazarett 59 des 18. Reservekorps, Feldbäckerei-Kolonne 1. — Arbeiter-Bataillon 1.

Ferner enthält die Liste noch folgende Namen aus verschiedenen Regimentern.

Gardefüs. Adalb. Bank, Kassel, gefallen. Res. Hch. Möller, Mib, vw. Res. Wilh. Grollmann, [illegible] lv. Res. Heinr. Hetzel, Kassel, vm. Wehrm. Josef Leister, Geisa, schw. Wehrm. Heinr. Sauer, Geismar lv. Wehrm. Ludw. Hahl, Seiferts, vm. Wehrm. Alois Trott, Borsch, lv. Sergt. Karl Martin, Allendorf, schw. Gefr. Heinr. Trautvetter, Glaam, Hünfeld (?) gefallen. Wehrm. Heinr. Deuschert, Freiensteinau, vw. Gefr. d. R. Moritz Baum, Neukirchen, gefallen. Wehrm. August Abel, Obernkirchen, gefallen. Wehrm. Friedr. Hartmann, Obernkirchen, lv. Wehrm. Wilh. Nölting, Obernkirchen, lv. Wehrm. Friedr. Warnecke, Obernkirchen, vm. Hptm. Alex. Frhr. v. Uslar-Gleichen, Kassel, schw. Oblt., vermißt. d. R. Wilh. Wollny, Neustadt, gefallen. Vizefeldw. Braun, Rothemann, gefallen. Res. Jos. Herm. Kremer, Eiters, vw. Wehrm. Joh. Noll, Bad Orb, vw. Res. Joh. List, Frischborn, bisher vm. zur Truppe zurück. Wehrm. Heinr. Greb, Engelrod, Lauterbach, bisher vm. zur Truppe zurück. Musk. Adolf Müller, Mackenzell, vw. Res. Leo v. Keitz, Rüdigheim, schw. Gefr. d. R. Ferd. Gärtner, Mittelkalbach, lv. Musk. Paul Schäfer II., Kassel, gefallen. Fähnr. Karl Eckemann, Kassel, gefallen. Uffz. Moritz Grube, Kassel, Musk. Jos. Breitung, Großentaft, vw. Musk. Karl Wehrmann, Hersfeld, vw. Gefr. Gg. Grasmeier, Kassel, gefallen. Res. Ernst Arning, Schwarzenmoor, gefallen. Musk. Friedr. Wilke, Kassel, vw. Uffz. Oskar Kircher, Großenbach, gefallen. Musk. Ernst Feyl, Hersfeld, gefallen. Musk. Wilh. Fricke, Kassel, lv. Musk. Martin Rhiel, Roßdorf, schw. Gefr. Ludw. Deisenroth, Lengers, Hersfeld, gefallen. Uffz. Jos. Blum, Oberrombach, vw. Musk. Wimmer, Kassel, verw. Musk. See, Kassel, verw. Gefr. d. Res. Konrad Roewer, Kassel, l. verw. Oberjäg. Ernst Roloff, Kassel, verw. Oberjäg. Arnold Sartoris, Kassel, verw. Jäg. Karl Heinze, Marburg, verw. Vizefdw. d. Res. Karl Stock, Liebhards, verw. Gefr. Wilh. Henkel, Gelnhausen, l. verw. Kan. Joseph Happ, Steinhaus, Fulda, l. verw. Kan. Adam Mann, Kassel, gef. Kan. Wilh. Gunkel, Kassel, l. verw. Vizefdw. d. R. Bruno Hildner, Kassel, verw. Pion. Leo Wiegand, Jossa, Fulda, schw. verw. Pion. Reinh. Sauer, Elm, l. verw. Inf. Fr. Klaffert, Sannerz, schw. verw.

Der in der Amtl. Verlustliste als „vermißt" angeführte Musketier Franz Hohmann aus Fulda ist als Verwundeter festgestellt worden. Wie man uns aus Fulda mitteilt, ist er bereits von seiner Verwundung hergestellt und nach einem kurzen Urlaub wieder in die Kampffront eingerückt.

-r. Wettervoraussage

für Dienstag, den 3. November 1914:

Keine wesentliche Aenderung der herrschenden Witterung.

Temperatur. Höchste seit gestern mittag 12 Uhr: 13° Celsius; niedrigste: 2° Celsius.

Barometerstand. Heute mittag 12 Uhr: 734 mm gestern: 729 mm.

Verantwortlicher Redakteur: R. Schütte; für die Anzeigen: J. Parzeller in Fulda.

Im Verlag von J. Stahl in Arnsberg i. W. ist eine von dem Geheimen Regierungsrat Dr. Schürmann verfaßte Schrift: „Die Vorgeschichte des europäischen Krieges" erschienen, welche in kurzer, klarer Darstellung die Verhältnisse schildert, die die Ursachen des jetzigen Krieges waren. Verfasser sowie Verleger verzichten auf auf jeden Nutzen aus dem Vertriebe dieses Schriftchens und haben den gesamten Reinertrag für die Zwecke des Roten Kreuzes bestimmt. Der Preis beträgt 20 Pfg. für das Stück. Im Interesse des guten Zweckes mache ich auf diese Schrift hiermit besonders aufmerksam.

Fulda, den 30. Oktober 1914.

Der Landrat.

---

5 H.-Reg. 288.

Bekanntmachung.

In das Handelsregister Abtg. A ist unter Nr. 288 die Firma Karl Pauly, Zentral-Drogerie u. Sanitäts-Bazar mit dem Sitz in Fulda, Buttermarkt 3 und als deren Inhaber der Kaufmann Karl Pauly in Fulda eingetragen worden. 6071

Fulda, den 24. Oktober 1914.

Kgl. Amtsgericht, Abtg. 5.

Verkauf von Eichen- u. Buchen-Stammholz in der Oberförsterei Mackenzell vor dem Einschlag.

Der 1914/15er Einschlag an **Eichen- und Buchen-Stammholz** und zwar

Los I = zirka 200 fm Eichen-Stammholz von über 20 bis 60 cm Mittendurchmesser

Los II = zirka 350 fm Buchen-Stammholz von 30—50 cm Mitteldurchmesser

soll im Submissionswege unter den von der Oberförsterei zu beziehenden Bedingungen zum Verkauf gestellt werden.

Die Käufer haben die Gebote für jedes Los auf einem besonderen Bogen ohne jeglichen Vorbehalt pro fm mit der Rinde gemessenen Holzes, und zwar getrennt nach den Klassen I über 60, II 50—59, III 40—49, IV 30—39, V unter 30 cm Durchmesser, abzugeben und in der Offerte ausdrücklich zu erklären, daß sie die allgemeinen und besonderen Submissionsbedingungen als bindend anerkennen.

Die Gebote sind versiegelt oder in sonstiger Weise gut verschlossen und mit der Aufschrift: „Angebote auf Eichen- und Buchen-Stammholz" versehen bis zum **19. November d. J.**, abends 8 Uhr an den Hegemeister Giez zu Forsthaus Steinhaus, Post Marbach, Kreis Fulda einzureichen. Die Eröffnung der Gebote erfolgt am **Samstag den 21. November d. J.**, vormittags 10 Uhr im Forsthaus Steinhaus, Station Steinau, Kreis Fulda in Gegenwart der erschienenen Submittenten. 2326

Mackenzell, den 30. Oktober 1914.

Königliche Oberförsterei.

Wir suchen zum baldigen Eintritt eine

perfekte Stenotypistin.

Ausführliche schriftliche Offerten mit Gehaltsansprüchen unter **Nr. 6079** an die Geschäftsst.

Suche sofort oder per 15. November älteres, erfahrenes

Hausmädchen.

Hildebrandt, Giesels Brauerei.

Schöne

3 Zimmer-Wohnung

mit Gas und elektrischem Licht versehen, zu vermieten. 6047

Schildeckstraße 19 I

---

3 Zimmer-Wohnung mit abgeschloss. Vorplatz zu vermieten. 6059

Waldschlößchen 27.

---

2 möblierte Zimmer zu vermieten. Wo, zu erfr. in der Geschäftsst. 6051

Park-Hotel Fulda.

Fein möbl. Zimmer

mit voller Pension billig zu vermieten. 5512

Ein tüchtiges 6069

Dienstmädchen

für 15. November **gesucht.**

Hotel Birkenruh, Mittelstr. 11.

Kaufmann,

34 Jahre alt, militärfrei, vertraut mit Buchhaltung, abschlußsicherer Korrespondenz, Kassa- u. Wechselwesen, Lohnverrechnung und Arbeiterversicherung **sucht**, gestützt auf gute Zeugnisse, per bald **dauernde Stellung** in Fulda oder Umgebung. Angebote unter **2314** an die Geschäftsstelle der Fuldaer Zeitung.

Nur durchaus selbständige

Elektromonteure u. 1 Lehrling

stellt ein (6082

Ferdinand Faulstich, Fulda.

Jg. Schreiner sucht per sofort Arbeit. Zu erfr. in der Geschäftsstelle der F. Z. (2323

Spengler und Installateur

und

junger Arbeitsbursche

gesucht. 6074

Siegm. Cohn, Spenglermstr.

Gesunde Kokereiarbeiter

(Maurer zum Reparieren von Koksöfen) im Alter bis zu 50 Jahren **gesucht.** (2318

Gewerkschaft „Deutscher Kaiser" in Hamborn Kokerei Schacht IV.

Für ein größeres Kolonialwarengeschäft Fulda's wird zum sofortigen Eintritt ein

Hausbursche

gegen guten Lohn für ständige Beschäftigung gesucht. Bevorzugt wird ein kräftiger und braver Bursche vom Lande. Angebote mit genauer Angabe der seitherigen Tätigkeit richte man unter **Z. 6073** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Alte Briefmarken,

auch Sammlung, suche zu kaufen. Angebote u. Nr. 6058 an d. Expedit. d. Z.

Unserer werten Landkundschaft bringen wir hierdurch zur Kenntnis, daß wir von jetzt ab jeden **Mittwoch** und **Samstag** Kainit und Kalidüngesalz auf unserem Werke abgeben.

2334

Gewerkschaft Neuhof

Kaliwerke zu Neuhof-Fulda.

Zum Jahrmarkt

bringe ich eine große Auswahl in **Strümpfen, Socken, Gamaschen, Kniewärmer, Leibbinden, Kopfschützer, Beinlängen, Ersatzfüße** zum Annähen, **Pulswärmer**, sowie eine großartige Auswahl in **Damen-, Herren- und Kinderhandschuhen.**

Mein Stand befindet sich wie seit Jahren an der Oberrealschule. 2325

Trotz des großen Aufschlags der Wolle verkaufe ich noch zu alten Preisen.

Adolf Melzer aus Glauchau in Sachsen.

Achtung! **Zum Jahrmarkt!** Achtung!

In der ersten Reihe in der Nähe des evangelischen Gemeindehauses kommt ein großer Posten gekleideter Puppen aller Art und Lederbalgpuppen mit Zelluloidköpfen in allen Größen, sowie ein Posten Bären und dergl. zu enorm billigen Schleuderpreisen zum Verkauf.

2328

Der Thüringer Puppenkönig.

Normal-

Hemden, Hosen, Jacken

Fürs Militär

Leibbinden, Pulswärmer

Lungenschützer, Leibwärmer

empfiehlt zu billigen Preisen

Leopold Eschwege

10 Mittelstrasse 10.

Das echte **Kasseler Simonsbrot**

Simons Brot.

ist nicht aus Mehl, Kleie und Schrot hergestellt, sondern aus dem ganzen, unverletzten Getreidekorn. Es enthält daher alle Nährstoffe des Getreides in aufgeschlossener Form, die bei gewöhnlichen Mehlbroten durch den Mahlprozeß ausgeschieden sind. Ärztlich verordnet! Das Beste für Gesunde und Kranke! Stets echt zu haben bei Eugen Wolf u. Ludwig Decke.

GAS

billigste und für die Augen angenehmste Beleuchtung.

Zuleitungen

bis zur Grundstücksgrenze umsonst.

Automaten-Leitungen

werden kostenlos ausgeführt und gibt hierüber nähere Auskunft 5883

Direktion d. städt. Gas- u. Wasserwerks.

Mietvertrags-Formulare

empfiehlt Fuldaer Actiendruckerei.

Filz-Aufnähsohlen

für gehäkelte und gestrickte Pantoffeln.

Einziehschuh u. Zehenwärmer, bester Schutz gegen kalte Füße, über die Strümpfe in Militärstiefel z. tragen

empfiehlt 5464

Filzgeschäft

E. Gärtner,

Nonnengasse 2.

Für den Verkauf von Saaten aller Art, Kartoffeln, Getreide &c. werden **tüchtige Vertreter gesucht.** Großer, sofortiger Barverdienst! Pro Zentn. 1 Mk. u. mehr. Bayr. Zentralstelle für Saaten-Versand Nürnberg, Hansahaus

---

Spezialgeschäft für feine

Bilder-

Einrahmungen in saubersten Ausführung. Ständiger Eingang aparter Neuheiten in **Bilderleisten.**

Verkauf jeder Art von Glas billigst wie Rippen-, Ornament-, Kathedral-, Farben-, Matt-, Roh- und Draht- **Glas.**

Paul Wagner, Glasermeister. Kanalstr. 47.

Anstricken von Strümpfen und Socken wird gut und billigst besorgt. 479 Mechan. Strickerei

Leopold Katzenstein, Fulda.

Ein Vertikow u. 1 Waschkommode sowie 2 Betten billig zu verkaufen. Zu erfrag. i. d. Expedit.

Ein große Anzahl gebrauchter

Futterschneidemaschinen

und

Rübenmühlen

gibt billigst ab 6075

Julius Karpf.

Gebrauchte Möbel und Federbetten werden jederzeit angekauft.

6076 E. Köck, Petersgasse 21.

Anfertigung eleganter

Herren-Anzüge, Damen-Kostüme, Röcke, Mäntel usw.

Tadelloser Sitz. Prima Verarbeitung.

Reparaturen, Aufbügeln schnell und billig.

Gefl. Aufträge ev. per Postkarte erbeten.

Franz Gutberlet, Leipzigerstr. 116.

Ehemalige 143er.

Die Beerdigung unseres verunglückten Kameraden

Mohr

findet in **Haimbach, Dienstag, den 3. November,** vormittags 9 Uhr statt.

Die Kameraden werden hierzu eingeladen.

6078) Der Vorstand.

Wirsing u. Rotkraut!

1 Waggon prima **Wirsing u. Rotkraut** eingetroffen. Off. daselbe sowie **Zittauer Speise-Zwiebeln** billigst. Gebe auch kleine Quantum ab. 6080

S. Oppenheim, Bahnhofstrasse 21 I.

Telephon 333.

Frischen, süßen

Traubenmost

empfiehlt

A. Berta Sohn,

Weinhandlung.

Für Militär u. Private stricke **Socken, Strümpfe, Kniewärmer** sowie **Anstricken** getragener Strümpfe unter billigst. Berechnung. 6068

Frau Gerhardt, Strickerei,

Mittelstraße 6.

Täglich ca. 10 belgische

Fohlen

(1/2 bis 3 Jahre) stehen zum Verkauf bei 6077

J. Freund, Adalbertstr. 12.

Rabatt-

Sparmarken,

Sammelbogen

fertigt an in allen gewünschten Ausführungen

Fuldaer Actiendruckerei.

Muster auf Wunsch zur Verfügung.

Soeben erschienen:

Cadder H., S. J. und

Haggeney Karl, S. J.

In der Schule des Evangeliums.

Betrachtungen für Priester.

Erstes Bändchen: **Die erste Kunde vom Messias.**

Preis 1.80 Mk., gebunden 2.40 Mk.

Bestellungen bitte zu richten an 6081

F. J. Reinhardt, Buchhandlung, Fulda.

Fürst's billige 95 Pfg.-Tage

Nur solange Vorrat reicht!

In Anbetracht der schweren Zeit habe ich nur Gebrauchs-Gegenstände zu dem äußerst billigen Preise aufgenommen, um meiner werten Kundschaft eine den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechende, wirklich billige Einkaufs-Gelegenheit zu bieten.

Emaillewaren:

1 Schüssel mit Blumendecor	95 ₰
1 runde Wanne 36 cm	95 ₰
1 Kaffeekanne mit Blumendecor 15 cm	95 ₰
3 Milchtöpfe mit Blumen 8, 10, 12 cm	95 ₰
1 Sand-, Seife- Sodagestell	95 ₰
1 Kochtopf 28 cm	95 ₰
1 Kochtopf dekor. 24 cm	95 ₰
1 Ringtopf 24 cm	95 ₰
1 Toiletteneimer 26 cm	95 ₰
2 Schüsseln dekor. 28, 30 cm	95 ₰
1 Schaffnerkrug 4 Liter	95 ₰

Porzellan u. Steingut

1 Kaffeeservice, echt Porzellan	95 ₰
6 Paar Tassen, blau, indisch.	95 ₰
6 „ „ Goldrand	95 ₰
10 „ „ bunt	95 ₰
1 Suppenterrinne, 1 Fleischplatte und 1 Sauciere	95 ₰
1 Satz Schüsseln bunt (6 Stck.)	95 ₰
1 „ „ weiß (7 Stck.)	95 ₰
4 Tonnen Goldmuster	95 ₰
1 Garnitur 6 Stck. Milchtöpfe	95 ₰
1 Bord mit 6 Tönnchen	95 ₰
1 Waschservice, 4 tlg. (neue Dessins)	95 ₰

Aluminium:

1 Topf mit Deckel	95 ₰
1 Topf, 22 cm	95 ₰
1 Konsole mit Maß	95 ₰
3 Milchtöpfe, 10, 11 und 12 cm	95 ₰
1 Buntform, ca. 24 cm	95 ₰
1 Schaffnerkrug	95 ₰
1 Essenträger, doppelt	95 ₰

Glaswaren:

1 Bierservice, 7teilig	95 ₰
6 Glasschüsseln, 6 Teller u. 1 Menage	95 ₰
1 Bierkrug (2 Ltr.) dekor.	95 ₰
1 Tablet, 6 Gläser u. 1 Wasserflasche zus.	95 ₰

Diverses:

1 Stehlampe dekor.	95 ₰
1 Küchenlampe mit Spiegel	95 ₰
1 Reiseflasche	95 ₰
1 Wärmflasche	95 ₰
1 Bord für 14 tlg. Garnitur (Buchenholz)	95 ₰
1 Zinkwanne 45 cm	95 ₰
4 Stck. Seife, 4 Pack Seifenpulver, 1 Bleichsoda	95 ₰
1 Markttasche	95 ₰
1 große Puppe	95 ₰
1 Waschkorb	95 ₰

Ich bringe hier nur einige Beispiele meiner **Billigkeit.** Achten Sie auf mein **95** Pfg. Fenster, welches Ihnen noch viele Artikel zu den **wirklich** billigen Preisen zeigt.

Bazar Hermann Fürst, Fulda, Buttermarkt 17.